

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

598 (23.12.1931) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 23. Dezember 1931.

Bezugspreis: Drei Bände monatl. 2,90 M.
Im voraus, im Voraus oder in d. Voraus-
zahlen abgeholt 2,50 M. Durch die Post be-
zogen mon. 2,10 M. monatl. 42 M. Zustellgeld.
Einzelpreise: Werkausgabe Nummer 10, 20,
30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130,
140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220,
230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310,
320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400,
410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490,
500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580,
590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670,
680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760,
770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850,
860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940,
950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Einatum und Verlaa von
: Herdnand Thierarten :
Bekanntlich verantwortlich: Rir Volkoff:
A. Rimmia: für politische Nachrichten:
Dr. A. Mager: für badische Nachrichten:
I. R. Dr. E. Saemus: für kommunal-
politisch: A. Hinder: für Lokales und Sport:
H. Solberaner: für das Ausland:
W. Fische: für Dier und Konart:
G. Ritt. Berke: für den Handelsteil:
Reis Red: für die Anzeigen: Eudwin
Weinbl: alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karls-
ruhe Nr. 4839. — Beilagen: Wolf und
Bemal / Literarische Umschau / Roman-
Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Bäder-Zeitung: Landwirtschaft.
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Deutsches Wein in Basel?

Unverminderte deutsch-französische Gegensätze.

m. Basel, 23. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Situation in Basel hat sich über Nacht außerordentlich bedenklich zugespielt. Je näher die endgültige Fertigstellung des Gutachtens heranrückt, desto größer wird das Gefühl, das die Franzosen auf-fahren lassen. Professor Rist, der französische Sachverständige, findet immer neue Möglichkeiten, die Beratungen in die Länge zu ziehen und die Kernkräfte der übrigen Verhandlungspartner auf des Neufertie anzulagern. Den springenden Punkt für das Zustandekommen des Sachverständigengutachtens bildet eine Erklärung darüber, wie weit die Weltwirtschafts-krisis durch das Tributsystem verursacht oder verschärft worden ist. Franzosen, Belgier und Südschweizer haben sich zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen und damit gedroht, daß sie nicht mehr mitarbeiten würden, falls in dem Gutachten ein Hinweis auf den Zusammenhang der Tribute und der Weltwirtschaftskrisis enthalten ist. Professor Rist hat auch bereits demonstrativ an einer der letzten Besprechungen nicht mehr teilgenommen. Demgegenüber haben aber die deutschen Vertreter keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß sie das Gutachten nicht unter-

schreiben werden, wenn nicht einwandfrei festgestellt ist, wie sich Tributleistungen und Weltwirtschaftskrisis zueinander verhalten. Damit hat sich die gesamte Situation kritisch zuge-spielt. Am Mittwoch nachmittags will man noch einmal zusamen-treten, um einen neuen Versuch zu machen, eine Einigungsformel zu finden. Sollte tatsächlich das Gutachten die Unterschrift der deutschen Vertreter nicht enthalten, — die Möglichkeit besteht sogar, daß eine ganze Reihe anderer Sach-verständiger dann ebenfalls die Unterzeichnung nicht vornehmen — dann bedeutet das, daß die Basler Konferenz praktisch ergebnis-los geblieben ist. Welche Konsequenzen sich daraus für die in Aussicht genommene Regierungskonferenz ergeben würden, läßt sich heute noch nicht über-sehen. Da es aber auf internationalen Konferenzen üblich ist, daß gerade in den letzten Stunden die Stimmungen fortgesetzt wechseln, kann aber immer noch das Zustandekommen eines Gutachtens in Rechnung gesetzt werden, schon deshalb, weil ein Mißerfolg auch für jeden einzelnen Mitarbeiter einen persönlichen Prestigeverlust bedeuten würde.

Wieder Konflikt in Preußen

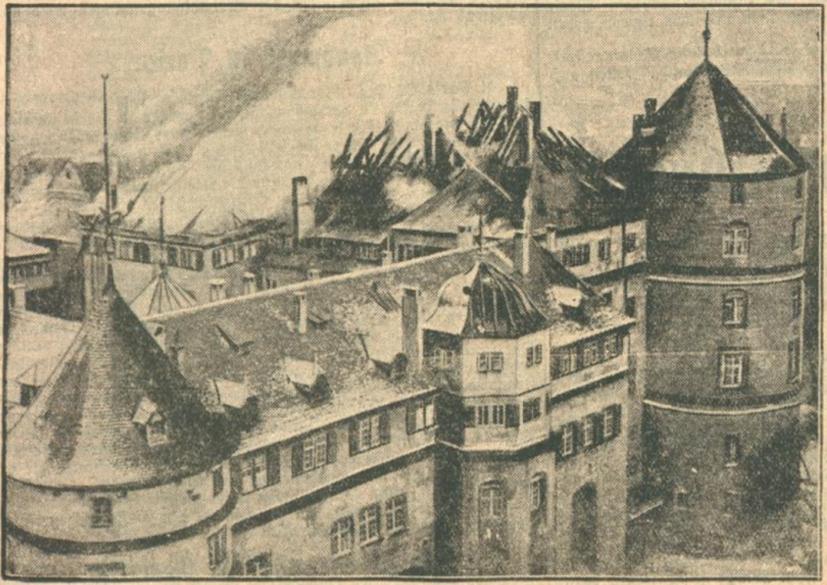
Der weihnachtliche Burgfrieden erfährt eine merkwürdige In-terruption durch den Konflikt, der jetzt zwischen der Preußenregierung und der ostpreussischen Landwirtschaftskammer ausgedehnt ist. In seinem Schatten zeichnet sich aber auch eine grundsätzliche Meinungs-verschiedenheit zwischen der preussischen Regierung, die die ost-preussische Landwirtschaftskammer wegen der bekannten Aufforde-rung, Reichspräsident und Reichsregierung sollten den Weg zur Ret-tung von Landwirtschaft und Volk durch ihren Rücktritt freimachen, mit einem Federstrich auflöste, ohne auch nur mit den übergeord-neten Reichsstellen und dem Herrn Reichspräsidenten vorher Fühlung zu nehmen. Man braucht dem sensationellen Antrage durchaus nicht kritiklos gegenüberzutreten und kann doch der Meinung sein, daß hier die preussische Regierung wieder einmal Vorzellan zerklüftet hat und der Lärm, den diese ultima ratio in der ostpreussischen Land-wirtschaft auslösen muß, nicht recht in diesen Weihnachtsfrieden der Notverordnung hineinpaßt. Man hätte allenfalls Verständnis dafür aufbringen können, wenn die Preußenregierung die Auflösung der Landwirtschaftskammer gleich nach dem 15. Dezember verfügt hätte; jetzt ist die Auflösung doch einigermaßen befremdlich. Daran ändert auch nichts der Standpunkt der Reichsregierung, es handle sich hier um eine rein preussische Angelegenheit, die sie nichts angehe. Unter allen Umständen aber hätte zuvor doch wohl die Zustimmung des Reichspräsidenten eingeholt werden müssen, zumal Hindenburg in seiner Antwort an Dr. Brandes seiner Ueberzeugung Ausdruck ge-gaben hatte, daß auch die Kammer in ihrer nächsten Vollsitzung der Gegebenheitsklärung des Vorstandes beitreten werde. Auf das Schreiben, in dem Dr. Brandes Hindenburg von diesem Vorstandsbeschluss unterrichtete, hat Hindenburg geantwortet, daß er die Angelegenheit damit als erledigt betrachte. Diese vorbildliche versöhnungsvolle Haltung Hindenburgs hat allgemein sehr befriedigt und man hätte wirklich die Sache für beigelegt halten sollen, minde-stens bis zu der neuen Kammertagung. Jedensfalls aber müßte man der Kammer die Gelegenheit bieten, diesen in sehr ansehnlicher Weise zustande gekommenen Beschluss zurückzunehmen bzw. zu berich-tigen und ihre wahre Ansicht zu äußern. Das war ganz offenbar auch des Reichspräsidenten Wunsch und Absicht. Und nun? Brauch hat durch seine Auflösungsverfügung diese Absicht Hindenburgs, die ganze Angelegenheit freundschaftlich zu regeln, durchkreuzt. Er hat, ohne sich vorher mit dem Reichspräsidenten in Verbindung zu setzen, die Kammerauflösung verfügt, obwohl doch Hindenburg die Sache in erster Linie anging. Er hat sich auch mit der Reichsregierung nicht verständigt. Das Ergebnis der Neuwahlen, die innerhalb drei Mo-naten zu erfolgen haben, wird nur eine weitere erhebliche Erhöhung der Zahl der nationalsozialistischen Mitglieder sein. Die preussische Regierung wird sich das wohl auch selber sagen müssen, so daß es eigentlich schwer fallen müßte, den Auflösungsbeschluss parteipolitisch zu deuten oder in ihm gar schon Spekulationen auf die kommende Reichspräsidentenwahl und die Preußenwahlen zu wittern. Der Be-schluss ist und bleibt rätselhaft. Das Ergebnis ist zunächst nur eine große Erregung in ganz Ostpreußen, in allen landwirtschaftlichen Kreisen des Reichs und bei allen politischen Parteien, die nicht be-dingungslos hinter der Preußenregierung stehen. Schon darum war das Vorgehen der Regierungsstellen zum mindesten eine Ungeschid-lichkeit. Es ist in diesem Falle außergewöhnlich leicht, Partei zu ergrei-fen. Es gibt Kreise, die in dem Beschluss der Landwirtschaftskammer vom 15. Dezember eine notwendige Flucht in die Offent-lichkeit erblicken, es gibt andere, die diesen Beschluss auf das Schärfste verurteilen und die darin eine höchst unangebrachte Aktion erblicken, kurz und gut, wir stehen wieder einmal vor einem inner-politischen Konflikt, bei dem sich scheinbar gute Gründe mit schein-bar ebenso guten Gründen vorzüglich widerlegen lassen. Darauf kommt es, von höherer Warte betrachtet, aber weniger an, es fragt

Brot und Fleisch werden billiger

M. Berlin, 23. Dez. Der Reichskommissar für Preisüber-wachung hat heute seine Besprechungen mit dem Bäckerhandwerk über die Brotpreislenkung beendet. Das durch den „Ger-mania“-Verband vertretene Bäckerhandwerk hat sich den Forde-rungen, die aus der gegenwärtigen Wirtschaftsnot auch für das Gewerbe entstehen, nicht entzogen, sondern ist gewillt, von sich aus der Preislenkungsmaßnahme Rechnung zu tragen. Das Bäckerhand-werk ist bereit, das Brot als das wichtigste Nahrungsmittel so billig wie möglich an die Verbraucher abzugeben. Die vierte Notverordnung bringt durch die allgemeine Lohn- und Preislenkung auch für die Brotproduktion eine Reihe von Er-leichterungen, die vom Bäckerhandwerk auf rund 2 Pfg. je Kilo-gramm Brot geschätzt werden. Der Preislenkungsmaßnahme Rechnung tragend hat der „Germania“-Verband dem Reichskommissar zuge-sagt, darüber hinaus den Unternehmergewinn um 1,5 Pfg. zu senken, so daß sich die Bruttoverdienstspanne des Bäckers in der normalen Kalkulation insgesamt von 17,5 Pfg. auf 15 Pfg. je Kilo vermindert. Die Bruttoverdienstspanne in diesem Sinne ist der Unter-schied zwischen dem handelsüblichen Preis für Bäckergut für die zum Brot verwendeten Mehlerzeugnisse einerseits und dem Verkaufs-preis im Laden für 1 Kilo Brot andererseits. Der „Germania“-Intralverband Deutscher Bäckereimengen gibt auf Grund dieser Vereinbarungen seinen Mitgliedsbäckereimengen im Reich folgende Empfehlungen:
1. Allgemein muß jeder Ort aus Anlaß der vierten Notverord-nung die Bruttoverdienstspanne ab 1. Januar 1932 um mindestens 10 v. H. ermäßigen.
2. Der Bruttoverdienstspanne darf ab 1. Januar 1932 keine höhere Bruttoverdienstspanne als 14 Pfg. je Kilo zugrunde gelegt werden. Bisherige, niedrigere Spannen dürfen nicht erhöht werden.
3. Die Höchstbruttoverdienstspanne von 14 Pfg. kann ausnahmsweise nur dann erhöht werden, falls einzelne Orte den Nachweis tatsächlicher

erhöhter Unkosten gegenüber der auf 14 Pfg. ermäßigten Normal-spanne erbringen.
Die Fleischpreislenkung.
M. Berlin, 23. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Verhandlungen, die in den letzten Tagen mit dem Deutschen Fleischerverband über die Preisbildung im Fleischergewerbe statt-fanden, zu Ende geführt. Der Deutsche Fleischerverband hat sich bereit erklärt, seinen Mitgliedern die Einhaltung bestimmter Brutto-verdienstspannen zu empfehlen. Diese Bruttoverdienstspannen stellen den Unterschied dar zwischen dem Einkaufspreis für das geschlachtete Tier einerseits und dem durchschnittlichen Verkaufspreis für ein Pfund andererseits. Mit Rücksicht auf die allgemeine Tendenz für Preislenkung sind in den Verhandlungen mit dem Reichskommissar, die Verdienst-spannen auf eine reduzierte Höhe festgelegt worden, und zwar sollen sie betragen bei Schweinefleisch 15, bei Rindfleisch 20, bei Kalb- und Hammelfleisch 25 Pfg. je Pfund. Derselbe niedrigerer Brutto-verdienstspannen für das Pfund Fleisch dürfen nicht erhöht werden. In Berlin betrug der Spannenurschnitt in den letzten 12 Mo-naten bei Schweinefleisch 16,5, bei Rindfleisch 24, bei Kalbfleisch 29 und bei Hammelfleisch 28 Pfennige. Andere vom Reichskommissar befragte Städte verschiedener Größe und Landesteile haben sich zu den vorgeschlagenen Spannen zustimmend geäußert. Die Erhöhung der Umlagesteuer wird bei dieser Regelung zu Lasten des Gewerbes genommen. Der Reichskommissar hat sich bereit erklärt, zur Zeit von einer amtlichen Festlegung der Preisspannen abzusehen. Die Vertreter des Deutschen Fleischerverbandes haben dem Reichskom-missar zugesagt, daß sie den Verbandsmitgliedern empfehlen werden, die genannten Richtlinien bei ihrer Preislenkung auf das genaueste zu beachten.

Der Riesenbrand des Alten Schlosses in Stuttgart.



Im Ostflügel des Schlosses brach der Brand aus und verbreitete sich von dort mit rasender Schnelligkeit auf die anderen Teile des Baues.



Ein riesiges Flammenmeer — das war der Eindruck, den die zahllosen Zuschauer hatten, die dem Wüten der Elemente machtlos zuschauen mußten.

nicht so sehr, ob die Landwirtschaftskammer oder ob die preussische Regierung recht hat, sondern die Kernfrage ist die, was dem Interesse des Ganzen und dem der Provinz Ostpreußen gemäß ist. Es kann keineswegs bestritten werden, daß die Ostpreußen unter Umständen außerordentliche Maßnahmen auch von den Organen der Selbstverwaltung fordert. Ostpreußen bleibt für die nächsten Jahre und Jahrzehnte der exponierteste Vorposten des Deutschen Reiches. Was hier geschieht, vollzieht sich nicht nur unter den Augen einer deutschen, sondern ebenso einer ausländischen Öffentlichkeit. Jede Handlung, die einen Konflikt zwischen Regierung und Bevölkerung heraufbeschwört, wird dazu benutzt, um die Reichstreue der ostpreussischen Bevölkerung anzuzweifeln. Die Auflösung der Kammer hat den Konflikt sicherlich nur verschärft und die Dinge an die große Glocke gehängt.

Es wird bei derlei Zwistigkeiten immer wieder übersehen, daß nicht nur die Provinz Ostpreußen, worauf wir schon hingewiesen haben, sondern das ganze Deutsche Reich zur Zeit von allen Nachbarländern aus auf das Sorgfältigste überwacht wird. Das Deutsche Reich ist eine Insel inmitten des europäischen Weltmeeres. Wenn wir von einer Bedrohung unserer nationalen Existenz sprechen, so ist das ganz gewiß keine Redensart. Gerade deshalb sollte man aber meinen, daß wir unsere innerpolitischen Streitigkeiten nicht in einer Form austragen sollten, daß jeder Außenstehende und Ausländer vor einem Zerfall der deutschen Einheit zu stehen glaubt. In dieser Hinsicht sind wir allzumal Sünder. Auch hohe Behörden greifen da fehl. Wir sollten daher aus diesem Streite, bei dem die außenpolitischen Besorgnisse besonders deutlich erkennbar werden, Folgerungen für die Zukunft ziehen. Wir haben stets eine im doppelten Sinne sachliche Politik zu treiben. Die Selbstverwaltungskörper müssen sich in den Grenzen sachlicher Verantwortung halten, und das gesamte Volk muß sich daran gewöhnen, Rücksicht auf die Gesamtheit seiner Interessen zu nehmen. Konflikte dieser Art können unabsehbare Wirkungen auslösen. Sehen wir darin aber nur Zeichen unserer nationalen Not, Beweise für die Revisionsnotwendigkeit für unsere Grenzen, dann werden wir aus der Verwirrung unseres Lebens die Kräfte herleiten, unsere Lage zu bessern und das Ganze zu retten.

Die ganze Art und Weise, wie jener Antrag der Kammermitglied Ulrich-Sturmat zum Beschluß erhoben wurde, sollte eigentlich Beweis dafür sein, daß nicht nur die Mehrheit der Kammer, sondern auch der Bevölkerung gerade jener Provinz, die Hindenburg am meisten ans Herz gewachsen ist, nicht gesonnen ist, den Reichspräsidenten mit schwarzstem Unbrot zu locken. Nur wird man sagen müssen, daß bei aller Anerkennung der Verweisslungsstimmung in der Landbevölkerung es andere Mittel und Wege gegeben hätte, als die Forderung des Rücktritts Hindenburgs, wenn die Landwirtschaftskammer einen Notruf ausstößt wollte. Auch in diesem Falle zeigt sich wieder die ganze Tragik des deutschen Volkes, alles Geschehen und Werden, alle Not und ihre Ursachen nur innenpolitisch zu sehen. Wenn die Vertreter der ostpreussischen Landwirtschaft die Gelegenheit benützt hätten, auch nur ein Wort über die verhängnisvollen Rückwirkungen der Grenzziehung im Osten auszusprechen, wenn sie die unermessliche Sensation, die ihr Vorgehen verursachen mußte, mit einem Protest gegen die Auflösung Ostpreußens vom Reiche verknüpft hätten, dann wäre ihr Vorgehen ein Verdienst gewesen. Gerade das hat man aber leider nicht getan und dadurch einen Mangel an politischem Augenmaß betundet.

Eine Stellungnahme der NSDAP.

Zur Auflösung der ostpreussischen Landwirtschaftskammer schreibt die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP: Ohne die Person des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg anzufassen zu wollen, wie es ja auch in dem Beschluß der Landwirtschaftskammer keineswegs geschehen sei, sehe die NSDAP doch keine Veranlassung, eine solche Gefühlsäußerung der schwer um ihr Dasein ringenden, ostdeutschen Landbevölkerung zu unterbinden, um so weniger, als man in Berlin, offenbar betrogen in der Notverordnungsmaschinerie, keine rechte Vorstellung von der wirklichen Stimmung im Lande zu haben scheint. Die Stimmung unter der Landbevölkerung sei derzeit verzweifelt, daß es besser und verantwortungsbewusster sei, diese Stimmung rechtzeitig zur Kenntnis der Regierung zu bringen, als Hysteriepolitik zu treiben und eines Tages vor einem Scherbenhaufen zu stehen.

Schärferer Kampf gegen den Schmuggel.

M. Berlin, 23. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der Notverordnung, die am Mittwoch herauskommt, befindet sich auch ein größerer Abschnitt, der sich mit der Unsicherheit in den Grenzbezirken beschäftigt. Bekanntlich wird namentlich an der nordwestdeutschen Grenze ein ungeheurer Schmuggel betrieben, durch den Waren in gewaltigen Mengen nach Deutschland hineinkommen. Die Zollämter beschlagnahmen zwar unausgesehrt Schmuggelgut von hohem Wert. Dennoch kommen erhebliche Mengen in den Handel. Aus diesem Grunde werden die Bestimmungen über die Bekämpfung des Schmuggelwesens verschärft und einige einschlägige Gesetze geändert. Von Bedeutung ist, daß an der Zollgrenze in einem Streifen von 50 Meter Breite alle Hindernisse zu beseitigen sind, die von den dortigen Bewohnern zu Gunsten der Schmuggler errichtet worden sind. Außerdem erhalten die Hauptzollämter das Recht, den Bau von Brücken, Straßen und Fährten zu unterbinden, wenn sie der Ansicht sind, daß dadurch der Schmuggel begünstigt wird oder namentlich die Bauarbeiten dazu dienen, die Grenzüberwachungsstellen in ihrer Tätigkeit zu behindern. Es bleibt abzuwarten, ob die Vollmacht an die Hauptzollämter genügen werden, um das Schmuggelwesen mit Aussicht auf Erfolg unterbinden zu können.

Ein 3. Todesopfer beim Schloßbrand.

Stuttgart, 23. Dezember. Die Feuermehr war auch heute früh noch damit beschäftigt, den Brand im Nordflügel des Alten Schlosses zu löschen. Im Laufe des Tages soll der obere Teil des Nordflügels, für den ernste Einsturzgefahr besteht, umgelegt werden. Der Wasserverbrauch für die Löscharbeiten betrug bis gesternabend nach einer Feststellung des Wasserwerks 1,54 Millionen Kubikmeter.

Während der vergangenen Nacht haben sich keine Unfälle mehr ereignet. Einer der schwerverletzten Feuerwehrleute ist gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer drei beträgt.

Wie schon mitgeteilt worden ist, ist das Alte Schloß nur gering versichert. Es wird jetzt bekannt, daß der Bau bei der Gebäudebrandversicherungskasse mit 800 000 Mark versichert ist, während sich der Brandschaden selbst auf mehrere Millionen beläuft.

Ueber die Brandursache, werden keine Tatsachen berichtet. Es wird versichert, daß es außerordentlich schwierig sei, etwas sicheres oder genaues zu ermitteln. Von Fachleuten wird erklärt, daß das Feuer, nachdem es vielleicht von einer schadhaften Heizungsanlage ausgegangen war, in einem der hohlen Zwischendecken stärker um sich griff und hier bei der harten Balkenlage reiche Nahrung fand. Ein solcher Zwischendecken

Bier Todesopfer in der Vatikanstadt.

Der Schaden in der Bibliothek.

U. Rom, 23. Dez. Der Papst hat angeordnet, daß die Bergungsarbeiten in der Apostolischen Bibliothek fortgesetzt werden. Aus den Trümmern wurde die Leiche des jungen Professors Marco Batazzo geborgen. Es wird angenommen, daß außerdem drei Arbeiter und der Maler, der die Fresken ausbesserte, den Tod unter den Trümmern fand.

Von der Dede der Vatikanischen Bibliothek ist glücklicherweise nur die Mitte in einer Länge von etwa 13 Metern eingestürzt. Die Mauern des Flügels, der etwa 65 Meter lang und 20 Meter breit ist, stehen noch. Man hört, daß von den in der Bibliothek untergebrachten, etwa 450 000 Bänden 10 000 gekittet hätten. Sie brauchen aber nicht verrotten zu sein. Stärker betroffen dürfte die Handschriftensammlung, die aus 50 000 teils sehr kostbaren Büchern besteht, sein. In dieser Sammlung befinden sich auch Handschriften von Virgil, Martin Luther, Thomas von Aquin, sowie Zeichnungen von Raffael. Der Schutt türmt sich an der Anlaufsstelle teilweise viele Meter hoch. Die berühmte Farnesische Uhr und die Uhr Kaiser Wilhelms II. dürften bei dem Einsturz nicht gelitten haben.

Senat stimmt für Hooverjahr.

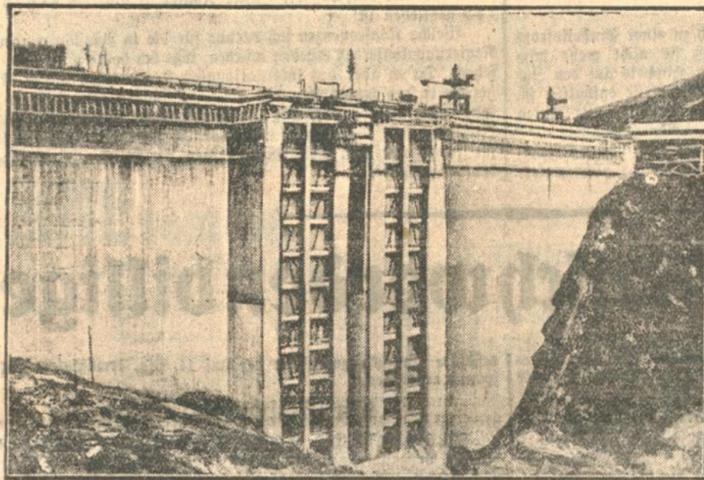
12 gegen 69.

U. Washington, 23. Dez. Der Senat nahm am Dienstag spät abends das Hoover-Moratorium mit 69 gegen 12 Stimmen an. Vorher wurde der Antrag des Senators Johnson, der die Einbeziehung der angeschuldeten Zahlungen in das Moratorium forderte, mit 66 gegen 12 Stimmen zurückgewiesen.

Der Senat lehnte den Zusatzantrag Howells zum Moratorium mit 68 gegen 16 Stimmen ab. Der Zusatz machte die Annahme der Revision des Versailler Vertrages einschließlich der Rückgabe der deutschen Kolonien abhängig. Mit der gleichen Stimmzahl wurde ein weiterer Antrag Howells abgelehnt, der einen weiteren Zahlungsausschub lediglich von der Revision des Versailler Vertrages abhängig machte.

Im Verlauf der Senatsitzung bezeichnete Mac Kellar (Tennessee) das Moratorium als einen Fehlschlag. Es habe Deutschland wenig genützt, da es die ungeschuldeten Zahlungen habe leisten müssen. Der republikanische Senator Dill (Washington) beantragte die Annahme des Moratoriums mit der Einschränkung, daß keine weiteren Moratorien gewährt würden und jede Schuldenstrichung oder Schuldenherabsetzung unterbleibe.

Der demokratische Senator Gore (Oklahoma) sagte die Zahlungseinstellung Deutschlands voraus und betonte: Nichts ist falscher als die Annahme, Deutschland werde 30 oder 40 Jahre lang Reparationen an Frankreich zahlen. Die Reparationen sind eine Strafe, die auf der angeleglichen Schuld Deutschlands am Weltkrieg fußt und auf einem mit Schwert und Bajonett erzwungenen Vertrag. Deutschland ist moralisch nicht zur Zahlung verpflichtet. Deutschland wird die Schulden zurückzahlen, ganz gleich, ob durch Faschismus oder durch Kommunismus.



Deutschlands größte Talsperre.

Nach mehr als fünfjähriger Bauzeit ist die Sperrmauer am Bleiloch vollendet worden, die das Wasser der Saale aufstauen soll. Diese Saaletalsperre ist mit 225 m Länge und 65 m Höhe bei einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmeter die größte Talsperre Deutschlands.

Moskaus nationale Außenpolitik.

„Unsere heidenhastige Armee wird auf der Höhe sein“

M. Moskau, 23. Dez. (Cig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Am Dienstag wurde die Tagung des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion unter dem Vorsitz Kalinins feierlich eröffnet. An der ersten Sitzung nahm die gesamte Regierung unter der Führung Molotows sowie das diplomatische Korps und Vertreter der Komintern teil.

Molotow widmete den Hauptteil seiner Rede dem innerwirtschaftlichen Rückblick auf 1931 und dem Ausblick auf 1932. Ueber die auswärtigen Beziehungen sagte er sich kurz. Mit denjenigen Staaten, mit denen schon zuvor gute Beziehungen bestanden, hätten sich diese normal weiter entwickelt. Die Verhandlung über einen Nichtangriffspakt mit Frankreich und Polen dauerten fort. Man hofft, daß sie zu einem günstigen Ende führen; von Seiten der Sowjetregierung gehehe jedenfalls alles, Legation seien Vorschläge über den Abschluß von Nichtangriffspakten auch von Estland, Finnland und Rumänien erfolgt. Aufmerksam verfolgte die Sowjetregierung die Ereignisse in der Mandchurie. Der Ausdehnungsraum der Vorgänge verringere sich nicht, sondern erweitere sich. Die Sowjetgrenzen laufen entlang der Mandchurie. Wir sind geneigt, unsere heidenhastige fernöstliche Armee wird auf der Höhe der Situation sein, sorgfältig den Schutz der Grenzen vorzunehmen.“ Bei diesen Worten brach stürmischer Beifall aus, der sich erneute, als Molotow Stalins Worte zitierte: „Freudes Land begehren wir nicht und vom eigenen geben wir keinen Fuß breit.“

„Auf die Abrüstungskonferenz“ so fuhr Molotow fort, „legen wir keine Hoffnung. Bestimmte Staaten wollen auf-

rüsten und nicht abrüsten.“ Molotow schloß mit dem Appell, das Werk des Proletariats zur Vollenbung und zum Siege zu führen. Eine halbe Stunde nach dem Beginn der Sitzung erschien Stalin auf der Präsidialtribüne. Die Tagung begrüßte sein Erscheinen durch minutenlang stehend gezeigten Beifall.

Unabhängigkeit der Mandchurie?

U. Moskau (über Kowno), 23. Dez. Nach einem sowjetamtlichen Bericht aus Kowno hat dort eine Beratung aller nach dem japanischen Einmarsch eingezogenen neuen Provinzregierungen in der Mandchurie stattgefunden. Die Konferenz beschloß, eine unabhängige föderative mandchurische Republik zu proklamieren.

Probeluftangriff auf Bresl.

Paris, 23. Dez. Auf den Kriegshafen Brest wurde am Dienstag ein Probeluftangriff ausgeführt, um die Brauchbarkeit der Verteidigungsanlagen des Hafens zu prüfen. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen überflog die Banken, Konsulate und die militärischen Gebäude, worauf die Flugabwehrreinrichtungen in Tätigkeit gesetzt wurden. Das Personal suchte in den für diesen Zweck gebauten betonierten Unterständen Zuflucht. Der Bericht der Militärbehörde über die Wirksamkeit der Verteidigungsanlagen wird noch veröffentlicht.

Raubmord in Paris.

Paris, 22. Dez. Vor ein paar Tagen verschwand der Amerikaner Richard Wall, der sich zu Geschäftszwecken in Paris aufhielt, auf geheimnisvolle Weise aus dem Gesichtskreis seiner dortigen Geschäftsfreunde. Er lebte in sein Hotel nicht wieder zurück. An einem der darauffolgenden Tage fand die Polizei in der Umgebung von Paris blutbefleckte, halbverbrannte Kleider und ein paar Stunden später einen zertrümmerten Kraftwagen, der offenbar im Stich gelassen worden war. Diese Spuren führten dann zur Verhaftung eines jungen Franzosen namens Guy Davin, mit dem der verschundene Amerikaner geschäftlich zu tun gehabt hatte. Davin hat inzwischen ein Geständnis abgelegt. Danach beantragte ihn Wall, einen größeren Betrag von Dollarnoten in französisches Geld umzuwechseln. Davin führte den Auftrag aus, beschloß aber, sich durch einen Raubmord in den Besitz des eingewechselten Geldes zu setzen. Als er dem Amerikaner das Geld überbrachte, schlug er ihm ein gemeinsames Frühstück mit nachfolgender Ausfahrt in die Umgebung von Paris vor. Das dazu notwendige Automobil hatte der Franzose vorher gestohlen. Ebenso hatte er sich in den Besitz eines Revolvers gesetzt. Während der Ausfahrt jagte er dem am Steuer sitzenden Amerikaner drei Kugeln in den Kopf. Er warf die Leiche dann in die Seine, aus der sie bisher noch nicht geborgen werden konnte. Vorher hatte er dem Toten die Kleider abgestreift, die er mit Benzin begoß und anzündete. Den Wagen nahm er zunächst mit nach Paris, fuhr mit ihm aber dann wieder aufs Land zurück, da er eine Entdeckung fürchtete. Er steuerte den Wagen gegen einen Baum und ließ ihn dann im Stich.

Die „Karlsruhe“ in Teneriffa.

Berlin, 22. Dez. Kreuzer „Karlsruhe“ ist in Teneriffa eingetroffen. Er wird am 31. Dezember nach den Lermundainseln in See gehen.

Frankreich wahrt seine heiligsten Güter

Die Pariser Mode soll gefehlich geschützt werden / Von unserem Pariser Vertreter Georg Biskner.

Der französischen Luxusindustrie geht es schlecht. Die Brasilianer kaufen keinen Schmuck mehr, und die Nordamerikanerinnen und Engländerinnen kommen nicht mehr nach Paris, um mit Bergen von Kleidern heimzugehen. Die Zahl der Schiffsziehenden 1. Klasse ist unter die Hälfte des Normalen gesunken. Je schlechter es aber den großen berühmten Schneiderfirmen der Rue de la Paix geht, desto hitziger und häufiger sind ihre Klagen darüber, daß man ihnen ihre Ideen stiehlt und daß die Erfindungen, mit denen sie mindestens zwei Mal im Jahr die Verschwendungssucht unvernünftiger Frauen aller Erdteile zu reizen wissen, von Unbefugten nachgemacht werden. Diese unbegründet teuern Dinge werden nämlich am wenigsten von den Pariserinnen gekauft und getragen. Die Pariser Schneider und Schneiderinnen sind also auf das Ausland angewiesen und darum sind sie sehr darauf bedacht, daß auch das Ausland keine anderen, billigeren Quellen finde. Einige Pariser Deputierte unter Führung des Obersten Fabry, des Chef-dakteurs des nationalisierten Abendblattes „Antenne“, sind daher auf den Gedanken gekommen, die Pariser Schneider gefehlich zu schützen. Die Kammerkommission für Handel und Industrie hat sich mit die em Gelehtentwurf befaßt, und ihr Berichterstatter, der Pariser Woolat und Deputierte Boucheron, erstattet darüber einen Bericht, der nunmehr neunzehn Druckseiten umfassend vorliegt.

Natürlich war es den Urhebern dieses Gelehtentwurfes klar, daß es moralisch und juristisch nicht leicht sei, Kleider, Schuhe und Strümpfe, deren Farbe und Form von ihren Erzeugern ja mit Absicht, um nämlich die internationale Verschwendungssucht anzueifern, ununterbrochen geändert werden, mit einem gelehmligen Schutze zu umgeben. Sie greifen daher zu der vor dem Ernste der Rechtswiss nicht so leicht kaum haltbaren Ausflucht, die Erzeugnisse der Pariser Schneider, Schuher, Strümpfwirter und Handschuhmacher insoweit für Kunstwerke zu erklären, die eines besonderen Schutzes bedürfen. Auf dieser Rechtsabredeung beruht der ganze Gelehtentwurf. Die Kammer wird zwar kaum so bald dazu kommen, sich mit diesem Geleht zu befassen, da sie ja vor den Neuwahlen im Frühjahr kaum noch Zeit finden wird, das jebefalls noch dringlichere Staatsbudget fertigzustellen, und da die neue Kammer vielleicht auch wichtigere Sorgen haben wird. Aber bei der heutigen Gelehtesverfassung, die bei allen französischen Politikern vorberichtet und die bei einem großen Teile des französischen Volkes künstlich erzeugt wurde, ist ja jedes Ziel erreichbar, wenn nur mit entsprechender Gelehtlichkeit verfährt wird, es diene der Belämpfung ausländischer Feinde des

Frankosentums. Dieses Mittel haben sich auch die Verfasser des vorliegenden Gelehtentwurfes reichlich zu Ruhe gemacht, indem sie verstanden, die „Kunst“ der französischen Schneider, Schuher und Handschuhmacher müsse vor allem vor den ausländischen Dieben ihrer Ideen geschützt werden. Wie sie das mit einem nur in Frankreich geltenden französischen Geleht machen wollen, darauf bleiben sie allerdings die Antwort schuldig; sie ist auch gar nicht notwendig, wenn nur einmal der französische Chauvinismus erregt ist.

Das neue Geleht soll der Hauptsache nach eine Erweiterung des aus dem Jahre 1793 stammenden Gelehtes zum Schutze der Literatur, der Musik und der Malerei sein, das eben in völliger Gelehtaufhebung des Begriffes „Kunst“ nun auch auf Luxuskleider ausgedehnt wird. Begründet wird dieses leltzame Erweiterung des Kunstbegriffes unter anderem mit einem Bericht eines internationalen literarischen und künstlerischen Kongresses, der im Jahre 1925 in Paris tagte und auf dem sich der Berichterstatter zu der fähnen Behauptung verließ, daß ein Kleid der Pariser Schneiderfirma Lanvin ebenso ein Kunstwerk sei, wie ein Werk des berühmten französischen Bildhauers Bourdelle oder ein Bild des Impressionisten Raiffa.

Wie kommt es nun, daß nie ein anerkannter Maler oder Bildhauer über die Nachahmung seiner Werke klagt, daß aber ein Dutzend von Pariser Deputierten zum Schutze der Schneiderinnen ins Feld zieht, die ihren wichtiger erscheinen, als die Träger der großen Namen jener Kunst, die sich eben durch ihre Einmaligkeit, Unerreichbarkeit und Unnachahmlichkeit selber schützt?

Der Gelehtentwurf, der der französischen Kammer vorliegt, gibt in seinem Motivbericht auch darüber ganz ernsthafte Auskunft. Zweimal im Jahr, im Frühjahr für die Sommerkollektionen und im August für die Winterkollektionen, kommen die fremden Einkäufer nach Paris. Jede dieser Kollektionen der großen Schneiderhäuser umfaßt 250 bis 300 Modelle, die einen Wert von mehr als einer halben Million Frs. haben. Die Spitzenleistung jedes Hauses ist in dreißig bis vierzig dieser Modelle dargestellt, die nun von den fremden Einkäufern umworben werden. Während für den Privatkauf ein derartiges Kleid 3.500 Frs. kostet, zahlt der Einkäufer dafür 4.500 Frs. und erhält so das Recht, dieses Kleid beliebig oft zu kopieren. Was tun nun aber beispielsweise die amerikanischen Einkäufer? Sie schließen nach der ernsthaften Behauptung dieses parlamentarischen Dokuments schon auf der Ueberfahrt nach Europa wahre Komplote, jeder von ihnen kauft nur ein paar Kleider-

modelle, die sie dann alle untereinander austauschen. Man kann sich denken, wie sich diese amerikanischen Kaufleute vor dem neuen französischen Geleht fürchten werden...

Als abschredendes Beispiel wird auch ein Newporter Strickwarengeschäft angeführt, das in Paris einen Sweater, der hier für 30 bis 50 Dollars gehandelt wurde, antaufen ließ und nach diesem Muster dann ganz ähnliche Sweaters in Newporf für 17 Dollars vertaufte. Die Nachahmungen waren in Wien durch wesentlich billigeren Arbeitkräfte hergestellt worden. Man sieht also, daß die französischen Gelehtgeber nichts Geringeres unternehmen, als in das uralte Naturgeleht von Angebot und Nachfrage, in den Konturrenzkampf, der auf allen Gebieten des Handels immer wieder mit Gelehtlichkeit, Ideenreichtum und Raueheit geführt werden muß, einzugreifen. Die moderne Wirtschaftsgeschichte ist leider an solchen Eingriffen allzu reich. Sie haben aber immer nur zur Schädigung jener geführt, die geschützt werden sollten.

In diesem Bewußtsein veruchen die französischen Gelehtgeber, sich mit möglichst hohen Strafen zu behelfen. Sie wollen vor allem der Industrie auf dem Gebiete der Möbelfabrikation, der Keramik, der Wäherzeugung, der Schneiderei, der Dekorations-, der Modewarenherzeugung, der Schuher-, der Lederwarenherzeugung und der Juwelierarbeit das Recht geben, in allen Fällen, in denen sie sich durch Nachahmung geschädigt fühlt, die betreffenden Erzeugnisse der Konturrenz durch die Polizei beschlagnahmen zu lassen. Zu welchen Mißbräuchen und zu welchen Auswüchsen des Konturrenzneides das führen könnte, ist natürlich unabsehbar. Schließlich wollen sie für Nachahmungen auf den erwähnten Gebieten Geldstrafen in der Höhe von 100 bis 10.000 Frs. und Gefängnisstrafen von 14 Tagen bis zu sechs Monaten einführen. Im Wiederholungsfall sollen diese Strafen bis zu 20.000 Frs. bzw. bis zu einem Jahr steigen.

Der Gelehtentwurf, so wenig er rechtlicher Erkenntnis entspricht, ist außerordentlich bezeichnend für die heutige französische Gelehtesverfassung. Möglichkeiten des Geldverdienens sollen entgegen der Weltwirtschaftslage für den Franzosen, aber auch nur für ihn allein mit den künstlichsten Mitteln gesteigert werden. Gegen das Ausland soll ein Stacheldrahtzaun errichtet werden, aber es soll diesem Ausland gestattet bleiben, über diesen Zaun sein Geld herüberzumerfen. Und vor allem soll die Unerreichbarkeit französischen Geldes, mag es sich nur in Schneider- und Schuherwerkstätten glänzen, gefehlmäßig ins hellste Licht gerückt werden.

Wiedersehen mit einer Löwin.

Von unserem römischen Mitarbeiter Gaston W. Eberlein.

Sicherlich habe ich schon öfters Gelegenheit gehabt, die alte Erfahrung zu bekräftigen, daß junge Frauen zuweilen leltzame Wünsche hegen. Mal möchten sie unter die Räuber fallen, mal sollen es grasgrüne Schutze sein. Jahn Minuten lang in die berühmten rollenden Augen des Duce sehen, ja wohl, das müssen sie. Dann ist es eine Halsstette aus Seideln oder ein Kalaf, wie ihn der Wehatma trägt. Diesmal war es ein Löwe.

Ich möchte einmal, sagte sie mit übernatürlich glänzenden Augen, ich möchte einmal einen jungen Löwen in den Armen halten!

Warum nicht, Graziella, du sollst ihn haben. Aber du mußt hübsch still halten während der kleinen Halsoperation, ja?

Als die Mandeln heraus waren und die Mimoi auf dem Tisch nach Italien dufteten, bot ich ihr, froh darüber, daß sie den törichtsten Wunsch vergelien hatte, das erste Glas Wein, Borbeutel aus dem Zuluspital. Sie trank und sagte:

Ich möchte einmal einen jungen Löwen in den Armen halten! Wie das möglich sei? Das sei meine Sache. Ich habe es verprochen.

Graziella, ich habe eine Freundin —

Ja. Eine Filmschauspielerin. Jannings kennt sie auch — er ist einmal, drunten in Rom, schredensbleich vor ihr ausgerissen. Einen jungen Komparfen hat sie geüdet.

Das muß ja eine temperamentvolle Dame sein. Wie heißt sie denn?

Miß Europa. Wenn ich nicht irre, tritt sie gegenwärtig in Würzburg auf. Im Zirkus. Vielleicht hat sie inzwischen ein Baby bekommen...

Wir gingen zu dritt, Strolch war auch dabei, nach Würzburg unter die große Brücke, wo der Mann mit den hundert Löwen seine Zelte aufgeschlagen hatte. Er sei jetzt in seinem Büro, hieß es, Wagen 119. Ich krieg in den Wagen 119 und sagte ihm, daß meine Frau einen jungen Löwen auf die Arme nehmen müsse. Kapitän Schneider kniff die Augen zusammen, blinzelte die Frau, fackelamante den Foxterrier an. Der Satian da bringe ja seine ganze Menagerie außer Rand und Band, Hund sei der Eintritt verboten.

Ich will sehen, ob er eiferfüchtig wird!, sagte die junge Frau. Er ging mit. Der Kapitän brummte. Mir pumperte etwas unter der linken Bruststache.

Mit einem Satz war der Fozl in der Manege und wollte einen Kundgallop beginnen, da schlug ihm der Raubtiergeruch entgegen. Er hochte in plöglich ausbrechendem Grauen, in unsagbar atavistischer Angst hin und zitterte. Sei nicht feig, mahnte Graziella, und zog ihn vorwärts. Die drüdende Leere des Riesengebietes wurde durch einen Vorhang abgekennnt, wir standen plötzlich vor seltsam zusammengeklumpten Tiermäßen, ich dachte unwillkürlich an das längliche Gerücht Michelangelos in der Sixtina, wo die Vögel gleich Klauen aufsteigen, wie Romain Holland sagt. Der Hund fierte die erwachenden gelben Knäuel an, sein Fell sträubte sich und dann — dann geschah etwas Unerwartetes, etwas unsagbar Komisches, etwas Menschliches: er drehte sich einfach um. So, jetzt sah er die Gefahr nicht mehr. Jetzt war sie nicht mehr da. Welchem Politiker hatte er das abgeduckt?

Graziella konnte sich einen Löwen anschauen. Wenn möglich, bitte, einen recht berühmten, einen mit Vergangenheit, ja?

Ah, da war ja tatsächlich meine Freundin aus Rom, Miß Europa! In der Quo vadis-Epoche hatten wir uns kennengelernt. Sie sagte ihre Rolle etwas zu ernst auf, schlug Nero in die Flucht und rief sich einen Zuschauer aus der Arena. Erinnern Sie sich nicht? Sie bekam ein halbes Duzend Revolverkugeln in den Leib, Kapitän Schneider 6 Monate Gefängnis und die Badische Presse einen Artikel von mir.

Nun waren wir also alle wieder beisammen. Keisend. Eine Kugel steckte ihr noch im Rücken und ein Baby hatte sie auch. Im Berliner Lunapark geboren, vom Direktor der Lusthania getauft, als gerade Köhl und Hünelied den Ozean überflogen hatten.

Hüßliches Baby, historisches Baby, kriminelles berühmtes Baby. Graziella war zufrieden und bediente sich. Strolch jaulte verrückt vor Eiferfücht, versuchte es ihr aus den Armen zu reißen, im Freien mußte die Erfüllung des seltsamen Wunsches vor sich gehen. Achtzehn Pfund wog der Säugling.

Moderne Frauen und Löwen sind viel auf Reisen. Wir fuhren einmal in Nizza ameinander vorbei, in Prag sahen wir uns von

weitem, in Innsbruck hätten wir uns beinahe getroffen und in Rom kam es wirklich dazu. Es sind gegenwärtig drei deutsche Zirkusunternehmen in den Mauern der Libertät, Busch, Schneider und Hagenbeck, die Zeitungen behaupten, alle Löwen hätten sich ausgeredet hier ein Stellchen gegeben, die gefährlichsten Dämonen könnten froh sein, wenn sie ein so wohlsortiertes Lager brüllender Bestien hätten.

Wir gingen in den Wagen 119. Kapitän Schneider, als ihm Graziella den Wiedersehenswunsch vorrug, verfarbte sich etwas. Es seien inzwischen 3 Jahre vergangen, sie wollte es nur streicheln. Miß Europa ist etwas gereifter an die Stätte ihres Filmabenteuers zurückgekehrt. Sie hat, ich will nicht ungalant sein, einige interessante Weisheitsfalten im Gesicht. Der Wäter, groß, wie diese Leute sind, hält sie für ramponiert. Die Kugel steck noch immer im Rücken. Und das herzige Baby von Würzburg — nun, man konnte es immerhin schon interviewen.

Zur Vorsicht stellte sich Kapitän Schneider mit einer eisernen Stange daneben, einer Gabel zwoiegead. Er wollte nicht in Versuchung kommen, seine 6 Monate, für die er Bewährungsfrist erhalten habe, tatsächlich abzustiften. Die Tiere seien hungrig.

Interessant. Warum denn, kleine Europa? Gibst hier keine schmachtlichen Happen? Kofstoteles?

Schwer aufzutreiben! Alle verfügbaren Kräfte der Zirkusbekleidung streifen tagaus, tagein in der Campagna herum, aber Pferde sind selten. Ins Wasser gefallene ertrunkene Kühe gäbe es auch nicht, weil es so wenig Wasser gebe. Die von den Autos geschlachteten Schafe verschwinden auf den regulären Märkten. Ah, ja, man habe seine liebe Not. Und dazu die Konturrenz!

Wie die Keise gemein sei? Hm, hindernisreich. Die italienischen Bahnhöfe haben keine Kampfen, man muß die Käfige in die Wagen hineinheben. Wadelige Sache, das. Und die Wagen sind so klein, man braucht infolgedessen seine sechs bis sieben Sonderzüge.

Und der Besuch? Miß Europa drehte sich bei dieser Frage auf die Seite und war nicht mehr da. Fräulein Tochter warf schnipplich die Lippen auf. Sie sehen ja, niemand in der Tierchau! Verdammte Konturrenz!

Mit hundert Löwen auf dem Rücken herumzufahren, sei keine Kleinigkeit, behauptet der Herr Direktor. Heute habe man ihm die Fuder geperrt, weil er zu nahe am Vatikan sei. Und noch diese sibirische Kälte! Ja, wenn es damit getan wäre, daß man einen Löwen auf die Arme nimmt —

In diesem Augenblick kam der Restamefflieger und berichtete, daß er keine Flugblätter abwerfen dürfe. Die Polizei erlaube es nicht. Pechvogel, der er ist, war er samt seinem Flugzeug drei Wochen lang beschlagnahmt, weil sie glaubten, er sei der Mann gewesen, der die antifaßchistischen Zettel über Rom ausstüttete.

Ja, ja, meine Dame, man brüllt nicht ungekrast unter Palmen! Ich möchte jetzt ein Glas Wein haben, sagte Graziella, Borbeutel aus dem Zuluspital.

Humor.

Gute Erlehtenz. Lortst (in Irland zum Führer): „Wovon leben die Leute hier?“ — „Im Winter von ihren Schweinen, im Sommer von den Fremden.“ (London Opinion.)

Gut begründet. Ein Annoncenakquisitor suchte einen Kaufmann zum Annoncieren zu überreden. „Wozu?“ wehrte dieser ab. „Meine Firma ist weltbekannt.“ — „Ganz recht!“ erbielt er zur Antwort, „aber Gott ist ebenlo weltbekannt wie Sie und doch werden die Gloden geläutet, um ihn den Menschen in Erinnerung zu bringen.“ (Answers.)

Seine Orientierung. Betrunkener (zu einem Schupo): „Könnten Sie mich nicht heimführen? s ist nicht weit. Sie wissen doch, wo ich wohne?“ — „Ja, wenn Sie mir den Namen Ihrer Kächin nennen.“ (Exret. Kopenhagen.)

Bewunderungswert. Vater (zum Sohnchen): „Wer ist denn der Gelehteste in Deiner Klasse?“ — „Fred Wells. Der kann hinter seinem Geographiebuch einen Apfel essen, ohne daß der Lehrer es merkt.“ (Ideas.)

Das Flugzeug der Zukunft?

Im Anfang des Jahres 1930 setzte ein großes norddeutsches Unternehmen einen Preis für den Flieger aus, der in einem schwanzlosen Flugzeug einen Flug von 300 Kilometern ohne Unterbrechung ausführen könnte.

Heute, fast 2 Jahre später, drei Wochen vor Ablauf der gelehnten Frist, ist es dem Frankfurter Flieger Günther Groenhoff gelungen, diesen Flug tadellos, selbst unter widrigen Umständen, zu Ende zu bringen.

Sein Flugzeug „Hans Hudebein“ ist nur 24 PS. stark. Er flog in einer Stunde und 55 Minuten von der Wassertrappe im Rhöngebirge nach dem Flughafen Berlin. Diese Entfernung beträgt an 370 Kilometer. Der Flug wurde ausgeführt bei einem Rückenwind von nur 25 Kilometern. — Nicht nur die Fachmänner werden staunen, auch wir Laien werden uns wundern. Und vor allem werden wir uns fragen: Wie ist das möglich? Eine so schwache Maschine — eine so glatte Leistung! Ein schwanzloses Flugzeug — eine derartig präzise Maschine! Woran mag das alles liegen?

Das erste Patent für ein schwanzloses Flugzeug stammt aus dem Jahre 1919. Es gehört den Zunterswerten. Jahn Jahre hat es gebauert, bis aus Erwägungen und Berechnungen Wirklichkeit geworden ist. Jahn Jahre lang mußte man mit der Materie kämpfen. Heute können wir sehen, daß der Kampf sich gelohnt hat.

Was sind die Vorzüge des schwanzlosen Flugzeugs? Zunächst einmal: Es garantiert die Sicherheit des Fluges in noch höherem Maße als alle bisherigen Konstruktionen. Das Flugzeug ist so gut wie trudelstüder. Es gleitet ruhig durch die Luft — „eigenstabil“, wie man sagt. Ein Ueberziehen des Höhenleiters, das im gewöhnlichen Flugzeug gefährliche Folgen haben kann, bleibt im schwanzlosen Flugzeug fast ohne Wirkung.

Die Belastung des schwanzlosen Flugzeugs ist zentral wie noch nie. Motor, Benzintank, Ballast, Fracht und Personen sind alle im Mittelstück des Flugzeugs untergebracht — im Mittelstück, das zwischen den beiden Flügeln liegt. Sparamer kann man kaum eine Maschine konstruieren, geschidter kaum einen Raum ausnützen.

Sehr sparsam ist auch der Motor des schwanzlosen Flugzeugs im Gebrauch. Auf der einen Seite vertigt er weniger Brennstoff, auf der anderen erzielt er höhere Geschwindigkeiten mit verhältnismäßig schwächerer Motorkraft als alle anderen uns bekannten Flugmaschinen. Der vorhin erwähnte Flug von der Wassertrappe nach Berlin hat dies tatsächlich bewiesen. 370 Kilometer in knapp zwei Stunden bei 25 Kilometer Windstärke und 24 PS. Motorenstärke — ja, das ist eine Leistung, wie sie in der Geschichte der Luftfahrt wohl überhaupt noch nicht da war.

Schließlich soll noch ein anderer Vorzug darin bestehen, daß das Kur-Flügel-Flugzeug nur wenig Platz zum Start und zum Landen benötigt. Dieser Vorzug bleibt freilich zunächst nur theoretisch. Groenhoffs Flugzeug steht nicht auf einem fahrbaren Gestell wie alle anderen gewöhnlichen Maschinen — sondern auf zwei einfachen Schlittenlaufeln. So haben es die Vorkrisen des Wettbewerbs gewollt. Diese Laufeln verringern zwar die Bremsbahn des Flugzeugs beim Landen, erschweren aber den Abflug manachmal bis zur Unmöglichkeit, im Falle einer Notlandung, im Falle, daß keine Katapultvorrichtungen zur Verfügung stehen. An dieser Stelle wird man wohl noch nach einer idealen Lösung suchen müssen.

Aber, alles in allen — wir sehen, welche ungeheuren, nicht zu unterschätzenden Vorzüge diese Konstruktion in sich birgt. Der Fall des Groenhoffschen Fluges hat es bewiesen, das Zuntersche Flugzeug „G 38“ bewies es schon vor einem Jahr, deutsche und russische Versuche der beiden letzten Jahre haben immer wieder den gleichen Beweis erbracht. Ist tatsächlich die internationale Flugzeugindustrie reif zur Umstellung auf den Bau schwanzloser Flugzeuge? Das wird man an weiteren Versuchen erkennen können. Jedenfalls sind die Anhänger dieses Lops durch die Erfahrung des Fluges Groenhoffs sicherlich in ihrer Arbeit bestärkt und angefeuert worden.

PRAKTISCH DENKEN...

Eterna

SCHENKEN!



Zum Fest die schöne Weihnachtspackung!
Inhalt: 3 Stück Eterna habest.



50

Unten erschien ein Mann und blickte in den Schacht hinauf. Dort an Hulberry vorbei piffen die Kugeln seiner Leute und der Mann sprang zurück. Zwei Wards über dem Keller blieb Hulberry auf der Leiter stehen und rief hinunter: „Ihr habt sechzig Sekunden Zeit, um waffenlos herauszukommen. Wenn nicht, werfe ich die Bombe hinunter.“

Das Interessanteste an der Sache war, daß es nun erst ans Tageslicht kam, daß Sulchin nicht allein Banknoten druckte, sondern auch Münzen prägte. Und die Goldmünze, die aus Sulchins Münzwerk, waren beinahe echt. Er war nämlich so besonders schlau, nämlich Gold zu verwenden, wenn auch in einer schlechteren Legierung als die staatliche Münze.

Dies waren die letzten Spiele, die in der „Schwarzen Kage“ gespielt wurden. Sechsmal hatte die Bank gewonnen, aber der Mann, durch den diese Roulette aufgestellt worden war, hatte sein großes Spiel um Nacht zu jedem Preise verloren.

Advertisement for 'Zum Fest' featuring 'SÜDWEINE' (Malaga gold, Malaga, gold extra, Malaga, 30-jährig) and 'Spirituosen' (Weinbrand-Verschnitt, Kirchwasser, Zwetschenwasser, Rum- u. Arrac-Verschnitt, Qualitäts-Liköre).

Advertisement for 'Herren-Socken' by F. Neumann & Co., Karlsruhe, featuring 'Garantiert reine Wolle' and 'nur 50 Pfg.'.

Advertisement for 'Weihnachts-Märzenbier' by Brauerei Beckh, featuring 'Vorzügliches' and 'ohne Preisaufschlag!'.

Advertisement for 'Heiratsgesuche' (marriage proposals) and 'Einheirat'.

Advertisement for 'Wohnhaus' (apartment) and 'Leopold Grombacher, Immobilien'.

Advertisement for 'Zweifiger' (two-wheeled vehicle) and 'Bau-Spar-Brief'.

Advertisement for 'Kauft Deutsche Marken-Butter' (buy German brand butter).

Advertisement for 'Tiermarkt' (animal market) and 'Junges Kätzchen' (young kitten).

Advertisement for 'Schäferhund' (shepherd dog) and 'Brillant-schmuck' (diamond jewelry).

Advertisement for 'Immobilien' (real estate) and 'Geschäftshaus' (business house).

Advertisement for 'Kapitalien' (capital) and 'Teilhaber' (partner).

Advertisement for 'Zu verkaufen' (for sale) and 'Chaiselonaue'.

Advertisement for 'Saba Radio' and 'Teilzahlung' (installment payment).

Advertisement for 'Goldene Herren-doppelbemeluhr' (gold watch) and 'Violinen' (violins).

Advertisement for 'Brillant-schmuck' (diamond jewelry) and 'Baff. Weihnachts-Geschenk!' (Christmas gift).

Advertisement for 'Feuerzeuge' (fire tools) and 'Kratz' (scraper).

Advertisement for 'RADIO' and 'Damenrad' (women's bicycle).

Advertisement for 'Violinen' (violins) and 'Schallfilmkamera' (sound film camera).

Advertisement for 'Baff. Weihnachts-Geschenk!' (Christmas gift) and 'Mäntel, Ueberzieher' (coats, overcoats).

Advertisement for '3 1/2 To. Bomag-LKW' (3.5 ton Bomag truck) and 'Piano'.

Advertisement for 'Piano' and 'Piano Kaefer'.

Advertisement for 'Schallfilmkamera' (sound film camera) and 'Piano Kaefer'.

Advertisement for 'Piano Kaefer' and 'Piano Kaefer'.

Large advertisement for 'Wer kauft gibt Arbeit' (who buys gives work) featuring an illustration of a man working and a dog.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Mittwoch, den 23. Dezember 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 598.

Siedlung der Reichsbahnarbeiter Kleinsiedlung und Kurzarbeit.

Von
Friedrich Koopp.

In den ersten, aus dem Reichsfinanzministerium stammenden Verlautbarungen über die nebenberufliche Kleinsiedlung ist die Auffassung vertreten worden, es werde möglich sein, den auf Grund der Notverordnung angefallenen Erwerbslosen nach einer gewissen Zeit die Unterstützung zu entziehen und damit den Sozialetat wesentlich zu entlasten. Demgegenüber ist in allen ernsthaften Stellungnahmen stets darauf hingewiesen worden, daß im besten Fall an eine gewisse Herabsetzung, keinesfalls aber an eine völlige Streichung der Unterstützung gedacht werden kann, da die Siedler aus ihren Stellen nur einen gewissen Teil ihres Lebensunterhaltes ziehen können und also stets noch gewisser Barmittel bedürfen. Eine nennenswerte Minderung der Wohlfahrtslasten kann also durch die nebenberufliche Siedlung nur dann erreicht werden, wenn es gelingt, die erwerbslosen Erwerbslosen für einige Wochenstunden in den industriellen Produktionsprozess wieder einzugliedern oder ihnen einen sonstigen, etwa handwerklichen, Arbeitsverdienst zu schaffen.

Man kann aber diese Wirkung auch umgekehrt erzielen, wenn man besonders geeignete Berufsgruppen mit einigermaßen günstigen Arbeitsbedingungen planmäßig ansiedelt, sie zu einem gewissen Zeitpunkt auf Kurzarbeit umstellt und damit Arbeitsplätze für solche Siedler schafft, die bisher erwerbslos waren und deren Unterstützung jetzt durch Kurzarbeit abgelöst werden kann. Diese Verbindung von Kleinsiedlung und Kurzarbeit, die eine geradezu strukturelle Bedeutung für die Lösung der Frage zu haben scheint, sei an einem Beispiel näher abgetan, nämlich an dem der Bahnunterhaltungsarbeiter.

Diese Gruppe von Arbeitern, die im Reich annähernd 90 000 Köpfe zählt, legt eine besondere Betrachtung aus verschiedenen Gründen nahe. Zunächst einmal bestehen hier Handhaben, die Frage der Kurzarbeit in Angriff zu nehmen, ohne daß neue Gesetze und Verordnungen mit neuen Eingriffen in die private Wirtschaft vorzugehen müßten. Zum andern sind die Voraussetzungen für Kurzarbeit auf dem Gebiete der Bahnunterhaltung infolge besonders günstiger, als ein wesentlicher Teil dieser Arbeiter nur in der guten Jahreszeit vor sich gehen kann; die Reichsbahn zieht daher im Sommer Zeitarbeiter in großer Zahl heran, während sie im Winter auch ihre Stammarbeiter stets an einigen Tagen im Monat feiern lassen muß. Es kommt hinzu, daß wesentliche Einschränkungen am Arbeitsquantum ohne Gefahren für den Betrieb nicht möglich sind; es besteht also nicht die Aussicht, daß am Ende eines Kurzarbeitsversuches womöglich noch mehr Menschen der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, also jetzt in den Kurzarbeitsprozess eingegliedert werden könnten. Und schließlich bestehen gerade bei den Bahnunterhaltungsarbeitern in großem Maße schon Ansätze von Kleinsiedlung, zum mindesten aber gewisse gärtnerische Kenntnisse; es würden sich also Siedlungswillige gerade unter diesen Arbeitern in großer Zahl finden.

Betrachten wir nun die Verhältnisse in einem Reichsbahndirektionsbezirk, z. B. dem der RBD. Berlin. Die Zahl der Bahnunterhaltungs-Stammarbeiter beträgt hier rund 4200, die der Zeitarbeiter ist schwankend, als Mitte wäre etwa 1500 anzunehmen. Nehmen wir an, daß die Hauptarbeitszeit sieben Monate umfaßt und daß während dieser Monate auch die Zeitarbeiter voll beschäftigt sind, so werden in diesem Zeitraum etwa 1 026 000 Arbeitsschichten geleistet. In den übrigen fünf Monaten fallen die Zeitarbeiter aus und auch die Stammarbeiter feiern monatlich an vier Tagen; es werden also etwa 420 000 Arbeitsschichten geleistet. Zusammen ergibt das 1 446 000 Arbeitsschichten für den Bezirk der Reichsbahndirektion Berlin. Man nehme nun an, daß bei Einführung von Kurzarbeit jeder Kurzarbeiter in den sieben guten Monaten wöchentlich vier, in den übrigen Monaten aber nur wöchentlich zwei Schichten beschäftigt wäre (was wahrscheinlich den tatsächlichen Bedürfnissen des Betriebes noch mehr entsprechen würde als der jetzige Zustand), so könnten statt der jetzigen 4200 Stammm- und 1500 Zeitarbeiter 10 375 Kurzarbeiter beschäftigt, d. h. rund 4600 Arbeitsplätze neu geschaffen werden (in einem einzigen Reichsbahndirektionsbezirk wohl gemerkt!).

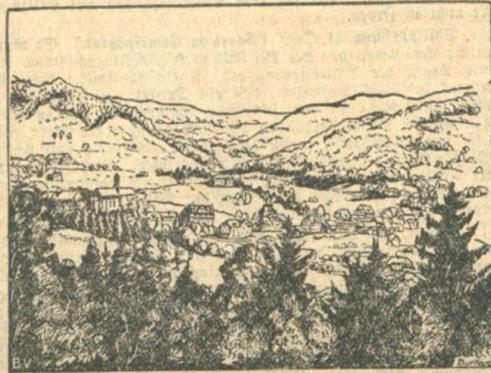
Die Lohnverhältnisse der Bahnunterhaltungsarbeiter sind sehr kompliziert, da sich der Lohn aus Grundlohn, Ortszuschlägen und Gehingelohn (Altortzuschlag) zusammensetzt. Im Sommer konnte man annehmen, daß ein verheirateter Arbeiter mit zwei Kindern im Berliner Bezirk 7,50 Reichsmark je Schicht verdiente. Ein Kurzarbeiter, der nach obiger Berechnung im Jahre etwa 160 Schichten arbeiten würde, hätte demnach ein Bareinkommen von 1200 Reichsmark, mithin auf den Monat 100 Reichsmark. Ein solcher Arbeiter würde sich, wenn er eine Kleinsiedlung mit erträglichen Bedingungen erzielte und sie gut bewirtschaftete, zweifellos ebenso gut stehen wie jetzt mit seinen 2250 Reichsmark. Man könnte auch die Betriebsarbeiter der Reichsbahn, deren Zahl fast doppelt so hoch ist wie die der Bahnunterhaltungsarbeiter, in diese Betrachtung einbeziehen; doch fallen bei ihnen die Gesichtspunkte fort, die sich aus der jahreszeitlichen Bedingtheit der Bahnunterhaltungsarbeiten ergeben.

Selbstverständlich kann das Ergebnis dieser Darlegungen nicht sein, daß man nun mit einem Federstrich die Gesamtheit der Bahnunterhaltungsarbeiter ansiedeln und in das Kurzarbeitsverhältnis überführen sollte. Schematische Maßnahmen solchen Umfanges bringen eine an sich gute Sache nur allzuleicht in Gefahr. Aber die besonderen Verhältnisse in dieser Berufsgruppe (zumal bei den Zeitarbeitern) nötigen geradezu diese Überlegungen auf. Denn darüber müssen wir uns klar sein: die Aufgabe, die uns gestellt ist, ist nicht Überwindung eines zeitlichen Notstandes, sondern Ansatz zu völlig neuen wirtschaftlichen und sozialen Entwürfen, und wo die Möglichkeit ist, großen Gruppen von Volksgenossen eine feste, aber einigermaßen gesicherte und gesunde Lebensgrundlage zu schaffen, da dürfen bürokratische Bedenken und andere Vorurteile nicht schwer wiegen. Man soll sich nicht an kleinen Dingen stoßen, wenn man zu großen auf dem Wege ist!

Streiflichter aus den Hochkopfbirgen.

Die Stabhallerien sollen verschwinden. — Neue Jugendherberge eröffnet.

Die Notverordnung über die Vereinigung kleiner Gemeinden schlägt ihre Wellen bis hinein in unser stilles Hochtal. Zu einer gemeinsamen Sitzung, zur Aussprache über dieses für uns wichtige Thema hatte dieser Tage Landrat Frank die sämtlichen Gemeinde- und Verwaltungsräte von Todmoos eingeladen. Ernst und sachlich waren die Ausführungen des Landrats und mit exakten Zahlen wartete Inspektor Gremmespacher auf. Das gesamte Steuerkapital beträgt 4 227 000 R.M., davon entfallen auf Vordertodmoos allein 1 790 000 R.M., Schwarzenbach 690 000 R.M. In weitem Abstande folgen die übrigen Gemeinden. Bei Vordertodmoos und Schwarzenbach kommen noch dazu die im vergangenen Jahre neu eingemeindeten Gebiete des Großfreiwald und des Superioratswaldes mit je etwa 400 000 R.M. Die Umlagen der einzelnen Gemeinden steigern sich, man kann fast sagen der Höhenlage entsprechend, von 1.10 R.M. in Todmoos-Au bis zu 2.20 R.M. in



Todmoos im Wehratal.

Todmoosweg. An Wald besitzen die Gemeinden von ganz kleinen Anfängen an bis zu 27 Hektar in Vordertodmoos. Darüber hinaus haben einige Gemeinden sonstige Werte in Form von Weiden, Allmendfeld, Wasserleitung und elektrische Ortsleitungen. Eine etwa drei Stunden dauernde rege Aussprache schloß sich an die eigentlichen sachlichen Ausführungen der beiden Herren aus Schopfheim an. Doch Gegenliebe zu ihren Vätern konnten sie leider keine weiden. Zu sehr hängen die Todmooser an den alten eingewurzelten Verhältnissen, zu groß sind die Entfernungen der Orte, zu groß auch die Höhenunterschiede und auch die langen Winterzeiten sprechen nicht für eine Zentralisierung der Gemeindeverwaltung. Ohne Zweifel können Ersparnisse nennenswerter Art bei einer Zusammenlegung nicht gemacht werden. Viel Vorbehalte und Klauen würden die ungleichen Besitzverhältnisse der einzelnen Gemeinden bedingen. Vom

ersten bis zum letzten Redner war die Ablehnung der Vereinigung der gesamten Stabhallerien zu einer einzigen Bürgermeisterei unter Aufhebung aller Einzelgemeindefunktionen ein Thema. Aber auch der zweite Vorschlag des Landrats, die heute bestehenden sechs Stabhallerien in drei unter Belassung einer Bürgermeisterei zu reduzieren, wurde unbedingt abgelehnt. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß man es nicht begreifen würde, wenn der Staat ohne Willen der Einwohner doch eine Vereinigung vornehmen würde.

Kürzlich fand im „Löwen“ unter dem Vorsitz von Forstrat Knoll von Todmoos eine Tagung des badischen Waldbesitzerverbandes statt, in der Forstrat Eilenfolsch aus Billingen in außerordentlich anschaulicher Weise über die neuen Waldbesitzwerte, die Grundursachen unseres Waldelends und über die Arbeiten des Verbandes sprach. Kege und ausgiebig war die Aussprache. Die Gründung einer Ortsgruppe des badischen Waldbesitzerverbandes wurde beschlossen und zu Vertrauensleuten vorerst die Herren Josef Huber III und Josef Wasmmer bestimmt. Schon wieder ein neuer Verein, höre ich da sagen, aber einer, der Sinn und Zweck hat in heutiger Zeit.

Jahre liegen zurück seit man damit begann, in unserem Hochtal der Jugend eine Unterstufsstätte zu schaffen. Aber wie so oft im Leben — Gut Ding will Weile haben. Die letzten Tage aber brachten nun die Erfüllung dieses allen Jugendfreunden unserer Berge so sehr am Herzen liegenden Wunsches. In T. Lehen wurde die neue Jugendherberge eröffnet. Dank dem Entgegenkommen und der gemeinnützigen Denkart des Herrn Aoe Wätere, Schreinermeister, war es möglich, auch in Todmoos der Jugend ein Heim zu schaffen. In seinem großen Hause richtete Herr Wätere selbst die nötigen Räume her und schenkte weder Arbeit noch Ansehen, um das Werk zu fördern. Dank gebührt dem Herbergsleiter für seine Tat und dieser Dank zog sich hindurch durch alle Reden des Tages. Schon die Begrüßungsworte des Herbergsleiters, des Gewerbeschulhauptlehrers Glah, klangen aus in einem herzlichen Dank an den Herbergsleiter und seine Familie. Auch Herr G. Wätere von Todmoos dankte ihm und brachte die Grüße des Jugendherbergerverbandes Badens, der die innere Einrichtung gestellt hat. Die nachbarliche Schönauer Jugendherberge war vertreten durch Herrn Kühn, die Gemeinde Todmoos und der St. Kl. St. Anton durch Herrn Wätere. Als letzter sprach Herr Jordan als Vorstand des Schwarzwaldbundes, Ortsgruppe Todmoos, und mit einigem Stolz konnte er darauf hinweisen, daß der Schwarzwaldbund ein Mitglied der Jugendherberge mitgründen half. Die schöne Feier fand ihren musikalischen Rahmen durch den Musikverein Todmoos. Anschließend wurden die Räume der Jugendherberge besichtigt und man mußte staunen über die schöne, zweckmäßige Einteilung.

So ist denn nun die Jugendherberge Todmoos geschaffen. Auf luftiger Höhe mit weiter Sicht bis hin zur fernen Alpenkette, so liegt sie droben in T. Lehen, ganz nahe am Höhenweg I Pforsheim—Basel, zwischen dem Weihenbachbühl und St. Antoni.

Der „Heuberg“ im Dienst der Erwerbslosenhilfe

Die Not der Zeit wirkt sich heute besonders stark an den Gärten der Erholung und Genesung der Jugend aus. Viele Heime haben bereits geschlossen, andere folgen, gezwungen durch den Mangel an Kindern. Leider, denn Jugendfürsorge in Heimen wäre heute fast wieder so notwendig, wie in den Hungerjahren nach dem Krieg, vor allem für die Kinder erwerbsloser Eltern! Darum ist es eine frohe Kunde, die von der rauhen Alb kommt: Der Heuberg, Deutschlands größtes Kinderheim, das in den ersten 10 Jahren seines Bestehens schon über 100 000 Kindern Erholung geschenkt hat, hält sich! Er wird zwar durch die Wirtschaftskrise in seinen Ausmaßen beschnitten, aber er tut auch in schwerer Zeit seine Pflicht. Seine Heilstätten für Knaben und Mädchen sind durch einen Neubau erweitert und voll besetzt. Dank dem Klima und der ärztlichen Leitung sind die Heilerfolge erstaunlich gut. Seine Haushaltungsschule gibt 150 Schülerinnen ein Jahr lang tüchtige hauswirtschaftliche Ausbildung. Für Kriegsermäntel bestimmt, geht diese Schule heute dazu über, auch Nichtkriegsermäntel und Mädchen höherer Schulen ihre Tore zur Erlernung der Hauswirtschaft zu öffnen. Auch für die Weiterführung der bewährten Schulanheimarbeit im kommenden Sommer — im Sommer 1931 kam sie über 1000 Schülern zu gute — haben sich maßgebende Stimmen bereits heute ausgesprochen. Daneben aber blüht jetzt, trotz Eis und Schnee, der neueste Zweig der Heubergarbeit: Die Erwerbslosenhilfe. Ein Hauswirtschaftskurs des Arbeitsamtes Südwest findet im Augenblick hier statt. Weitere sollen folgen. Die Stadt Heuberg wird wieder zu Beginn des Jahres einen Kurs für die notleidendsten der ausgeübten Jugendlichen veranstalten, bei dem diesmal neben allgemeiner Schulausbildung und Sport vor allem auch Beschäftigung verschiedenster Art stattfinden soll. Verhandlungen wegen anderer Erwerbslosenkurse sind mit manchen Stellen im Gange. Schon erfolgreich abgeschlossen. So öffnet der „Heuberg“ jeder Arbeit zur Verringerung der Not seine Tore. Weil er sich umstellen kann, kann er auch über die Klippe dieses Notwinters hinwegkommen und weiterhin zu neuem Dienst bereit sein. Er will heute der arbeitslosen Jugend helfen, wie er einst der brotlosen Jugend geholfen hat.

Die Schwefinger Nothilfe.

In dem Kampf gegen die Not des Winters, die auch in den kleineren Gemeinden sehr groß ist, hat die Notgemeinschaft Schwefingen vor drei Wochen ein vorbildliches Werk begonnen, das sich bis jetzt schon bestens bewährt hat. In den Räumen der früheren Kochschule ist eine Gemeinschaftsküche eingerichtet worden, die so regen Zuspruch fand, daß man einen „Schichtwechsel“ einführen mußte. Täglich werden rund 150 Personen gespeist, so daß jeder Bedürftige dreimal in der Woche an die Reihe kommt. Das Essen (pro Portion ein gut gemessenes Liter) kostet 10 Pf. und wird gegen Gutscheine der Notgemeinschaft abgegeben. 70—80 Personen verzehren ihr Essen in einem lauberen Raum gleich an Ort und Stelle, die andern — meist Familien — nehmen es mit nach Hause. Auch an durchreisende „Kunden“ wird gegen Gutscheine des Polizeikommissariats Mittagessen kostenlos verabreicht. Der Speisezettel ist sehr abwechslungsreich gehalten. Am Samstag, den 12. Dezember, wurde sogar Nebragout verabreicht, zu dem ein hochherziger

Jägersmann das Fleisch gestiftet hatte. Finanziell getragen wird die Gemeinschaftsküche von der Stadtgemeinde und durch freiwillige Spenden der Bürgerschaft.

Mit einem zweiten Werk der Nothilfe arbeitet die Gemeinschaftsküche Hand in Hand. Um von den 190 Nothilfeerwerbslosen möglichst viele wieder an die Reichsunterstützungskasse zurückzuführen, ist der Gemeinderat unter der umsichtigen und tatkräftigen Leitung von Bürgermeister Dr. Trautmann befreit. Arbeitsgelegenheit zu schaffen, die ohne nennenswerten Materialaufwand produktiv ausgenutzt werden kann. Die Erwerbslosen sind so einseitig, diesen Plan dadurch verwirklichen zu helfen, daß sie zu den Normalunterstützungsjahren arbeiten, die Unterstützung, die man ihnen sowieso auszahlen müßte, also erarbeiten. Gerade dieses psychologische Moment darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Mit dieser Erwerbslosenhilfe ist schon im vergangenen Jahr ein großes Areal kumpfiger Wiesen zur Ackerstellung brauchbar gemacht worden — die geernteten Kartoffeln sind als Saatgut veräußert worden — und das gleiche soll in diesem Jahr in verstärktem Maße erreicht werden. Die Gemeinschaftsküche unterstützt diese Arbeiten dadurch, daß sie für die arbeitenden Erwerbslosen das Mittagessen kocht, das dann durch ein Auto der Stadtverwaltung zur Arbeitsstelle gefahren wird.

In der Schulküche wird täglich an 400 Kinder ein Frühstück verabreicht (Suppe oder Kaffee mit einem Brötchen), das Kinder von Erwerbslosen kostenlos erhalten. Eltern, die noch im Erwerb stehen, zahlen 20 Pf. wöchentlich. — Ein weiteres großzügiges Projekt Dr. Trautmanns, durch Ankauf des brachliegenden Geländes der früheren Kunstseidefabrik neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, scheiterte an dem Finanzierungsproblem.

Bei aller Erkenntnis der Schwierigkeit der Lage hält man in Schwefingen die Zuversicht hoch, daß es gelingen wird, den Notwinter 1931/32 zu überwinden. W. St.

Wieder 15 000 Arbeitslose mehr

auf dem baden-württembergischen Arbeitsmarkt.

Nach den Feststellungen des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland wurden am 15. Dezember im Bezirk Süddeutschland infolge der jahreszeitlichen Verschlechterung des Arbeitsmarktes wiederum 15 000 Arbeitslose aller Berufsgruppen mehr gezählt als am 30. November. Die Gesamtzahl der bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern eingetragenen arbeitsuchenden Personen betrug 287 966. Verhältnismäßig stark gestiegen ist die Inanspruchnahme der Unterstufeneinrichtungen. Von der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Dezember 8897 Personen mehr unterstützt als Ende November; in der Krisenfürsorge betrug die Zunahme der Unterstützten 2070 Personen. Der Stand an unterstützten Arbeitslosen war nach der Statistik der Arbeitsämter am 15. Dezember 1931 folgender: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenversicherung 90 774 Personen (72 360 Männer, 18 405 Frauen). — In der Krisenunterstützung 69 367 Personen (59 529 Männer, 9388 Frauen). — Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 11 567 Personen oder um 7,8 Prozent von 148 374 (121 919 Männer, 26 655 Frauen) auf 160 141 Personen (131 898 Männer, 28 243 Frauen); davon kamen auf Württemberg 68 402 gegen 63 563, auf Baden 91 739 gegen 85 011 am 30. November 1931.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

ek. Ettlingen, 23. Dez. (Weihnachtsfeier des Realgymnasiums.) Auch in diesem Jahre hielt das Realgymnasium eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier ab. Mit deutscher Weihnachtslieder und auf den prächtigen Ansprache des Leiters der Anstalt, Direktor Pfeuffer, der mit Recht darauf hinwies, daß der Weihnachtsgebante trotz der Müde der Zeit im deutschen Volke und ganz besonders bei der deutschen Jugend nicht erlöschen darf. Im Mittelpunkt der schönen Veranstaltung stand ein Theaterstück „Der Spitzbub und das Krippenspiel“, das sich in der Werkstatt eines Krippenmachers abspielt und viele für die Jetztzeit passende Anspielungen enthielt. Recht ansprechend war auch der Sprechchor der Mädchen, eingeleitet von Professor Käbeler. Mit ganz besonderem Beifall aufgenommen wurden drei Vorträge des Schülerorchesters unter Leitung des Musiklehrers Mann. Die Anfertigung des Theaterstückes hatte Zeichenlehrer Schreiber übernommen.

Bretten, 22. Dezember. (Genossenschaftsversammlung.) Die im Januar d. J. anstelle des Landw. Lagerhauses Bretten ins Leben gerufene Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Bretten hielt eine außerordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Aufsichtsratsvorsitzenden Fink ab. Die Zusammenkunft hatte den Zweck, den genossenschaftlichen Gedanken und die große Bedeutung des Genossenschaftswesens in der gegenwärtigen Zeit zu stärken. Landesökonomierat Feuchter sprach über betriebswirtschaftliche Tagesfragen, betonte insbesondere, daß Staatshilfe und Selbsthilfe einander ergänzen müssen. Verbandsrevisor Schaber vom Verband landw. Genossenschaften in Baden referierte über genossenschaftliche und milchwirtschaftliche Tagesfragen. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf.

Kreis Baden.

*** Rastatt, 21. Dez. (Musikalischer Abend.)** Das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium veranstaltete in der letzten Woche einen wohl gelungenen musikalischen Abend. Das Schülerorchester begann mit dem Adagio aus Beethovens Jugend-Symphonie, das klug und formvollständig wiedergegeben wurde. Prächtig war auch der Chor „Stehet, der Hüter Israels“ aus Mendelssohns „Messias“, den der Anstaltschor vortrug. Außerordentlich gefiel der Weihnachtsliederzyklus von Joseph Haas, den Musiklehrer Buder mit den drei Unterklassen technisch schlafensfrei vermittelte. Regers „Maria Wiegenlied“ fand durch die Schülerinnen Morill und Roth, das Weihnachtslied „Glaube“ und der Kanon „In der Sekunde“ durch die Schüler Debatin und Schmarz, das „Weihnachtslied“ von Dhegraden durch die Oberklasse mit Hagenfuß und den Unterprimaner Hammer eine vorbildliche Darstellung. Eine besondere Leistung des Schülerchors war unfehlbar das „Benedictus“ aus der F-moll-Messe von Bruckner. Auch der Rest des Programmes, das Menuett und der Schluß aus Mozarts Klavierkonzert in Es mit Orchesterbegleitung, von der Schülerin Hagenfuß feinführend gespielt, das Menuett aus der Jugend-Symphonie von Beethoven und ein Ausschnitt aus Humperdincks „Hänsel und Gretel“, ferner der Schülerchor „Schluß aus Beethovens Requiem“, sowie einige tonliche Gesänge zweier Schüler erfuhr in der geschickten Leitung des Musiklehrers Buder eine lobenswerte und von der von Professor Gad als Stellvertreter des erkrankten Direktors herzlich begrüßten Zuhörerchor lebhaft beifällige Auswertung.

h. Vaihingen, 22. Dez. (Darlehensrückzahlungen beim ländl. Kreditverein.) Schon geraume Zeit ist es her, daß der hiesige ländliche Kreditverein die Gewährung von Darlehen eingestellt hat. Nunmehr hat die Verwaltung beschlossen, mehrere Teilrückzahlungen an die Darlehensnehmer ergehen zu lassen. Von einer Kündigung der ganzen Darlehen wurde Abstand genommen. Mit den in Frage kommenden gefälligsten Teilrückzahlungen sollen möglichst neue Darlehensnehmer befriedigt werden. Obwohl die einzelnen Beträge nieder sind, dürften die Rückzahlungen für einzelne Darlehensnehmer in der gegenwärtigen Notzeit recht schwierig sein.

n. Bühl, 20. Dez. (Kolonnen-Jubiläum.) Die freiwillige Sanitätskolonne Bühl kann in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Trotz des Ernstes der Zeit soll in Anerkennung der während einer langen Zeit im Dienste der Menschheit geleisteten wertvollen Dienste am Sonntag, den 3. Januar, eine feierliche Feier abgehalten werden, der am Vormittag ein besonderer Festgottesdienst und am Nachmittag eine Uebung auf dem Rathausplatz voraussehen sollen. Mit der Kolonne kam Herr Dr. med. R. Deringer gleichzeitig sein silbernes Jubiläum als Kolonnenarzt feiern. Eine Ehrung verdienter Kolonnenmitglieder ist anlässlich der Jubiläumfeier vorgesehen.

Kreis Offenburg.

A. Oppenau, 22. Dez. (Beförderung der Armen.) Der Frauenverein Oppenau veranstaltete wie alljährlich am vergangenen Sonntag nachmittag im Hotel „Post“ die Beförderung der Armen des Kirchspiels Oppenau. Bürgermeister Beschinger-Oppenau, als Beiratsmitglied des Frauenvereins, begrüßte die Erschienenen. Alsdann sprach er den Damen des Frauenvereins, an der Spitze Frau Seydt, für die große, opferwillige Arbeit der letzten Wochen, die dieses Fest erfordert hatte, den wärmsten Dank aus. Gleichzeitig dankte er allen, die dem Frauenverein dieses Liebeswerk durch ihre Spenden ermöglicht haben. Es konnten über 200 Erwachsene und Kinder mit reichen Gaben beschenkt werden. Die Feier wurde von Weihnachtsliedern eines Schülerchors unter Leitung von Oberlehrer Pfeiffer umrahmt.

hd. Diersheim (bei Rehl), 22. Dez. (Zwei Kühe im Moor versinken.) Beim Gaholzjäten geriet das Kuhgepaar eines hiesigen Bürgers in Folge des Schneefalles etwas ab vom Wege in das sogenannte Schwemmland, eine sich seit Jahrzehnten angeammelte Sumpflandsbildung. Mithin verlor die beiden Kühe derart tief im Schlamm, daß sie sich aus eigenen Kräften nicht mehr befreien konnten. Die Bemühungen der Tiere, sich zu retten, hatten nur den Erfolg, daß sie immer tiefer hineingerieten. Erst der Hilfsaktion gelang es, die beiden Tiere dem sicheren Schlammloch zu entreißen. Bei der Rettungsarbeit kamen auch mehrfach die Reiter in starke Gefahr, im Moor zu versinken.

hh. Offenburg, 22. Dez. (Weihnachtsmusik in Offenburg.) Um die Weihnachtszeit herrscht in Offenburg von jeher besonders reges musikalisches Leben. Der Orchesterverein hatte einen Abend mit Franz Philipp und seinem Kammerchor auf dem Programm, zum größten Leidwesen aller Musikfreunde mußte die Veranstaltung aber wegen Erkrankung des Leiters ausfallen. Dafür hatte man am vergangenen Sonntag eine musikalische Morgenfeier angelegt, die ein voller Erfolg für den Orchesterverein wurde. Neben Handns Es-Dur-Sonate, gespielt von Hermann Bischoff (Karlsruhe), hörte man Brahms Sonate für Bratsche und Klavier, um welche sich Albert Dietrich (Karlsruhe) und Hermann Bischoff sehr verdient machten. Das selbe gehörte, großartige Werk hinterließ tiefen Eindruck. Den Gefangsten hatte eine heimische Künstlerin übernommen, Edith Baumann-Bolz, begleitet von Musikdirektor Karl Schläger. In einer Reihe von Schumann-Liedern und einigen Weihnachtsliedern von Cornelius, Handel und Brahms, legte sie beachtliches Können an den Tag. Am Abend fanden sich zuerst die Stadtkapelle, dann die vereinigten Männergesangsvereine mit der Streicherkapelle unter dem großen öffentlichen Christbaum auf dem Marktplatz zusammen, um in alten Weisen und Liedern dem Gedankten der Weihnachtsfreude öffentlich Ausdruck zu verleihen. Trotz der grimmigen Kälte hatte sich eine riesige Menge eingefunden — nicht zuletzt auch die Landbevölkerung, die am goldenen Sonntag sehr zahlreich ihre Einfäufe machte — um den altvertrauten Klängen zu lauschen.

r. Friesenheim (Amt Vahr), 20. Dez. (Der Kachelofen als Sargkassette.) Rechts unvorsichtig handelte vor kurzem eine hiesige Frau, als sie 600 RM. im Stubencfen aufbewahrte und später beim Anheizen dieselben vergaß. Aus sie sich des Geldes erinnerte, war es

zu spät. Sie fand nur noch verkohlte Papierreste als Ueberbleibsel.

! Vahr, 22. Dez. (Rechtsanwalt vermisst.) Seit Ende voriger Woche wird der hier ansässige Rechtsanwalt Ottendorfer vermisst. Die Nachforschungen haben ergeben, daß er am Samstag morgen voriger Woche im Freiburger Hotel, in dem er übernachtet hat, verblieben hat; er ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Seine Gepäcksstücke hat er in dem Hotel zurückgelassen. Man befürchtet, daß Rechtsanwalt Ottendorfer sich ein Leid angetan hat.

Kreis Freiburg.

Healingen (bei Emmendingen), 23. Dez. (2700 Liter Del ausgetan.) Der Kraftwagen einer Freiburger Firma mit 2700 Liter Rohöl beladen kam hier ins Schleudern, stürzte um und der gesamte Inhalt floß durch die hartgefrorenen Straßenrinnen ab. Mit Flaschen, Eimern und Reispfannen eilten die Leute zu der fließenden Delquelle, um zu retten, was möglich war.

tz. Elzach, 22. Dez. (Weihnachtsbäume für die Schweiz.) Zur Zeit werden hier und in den umliegenden Ortshäfen Weihnachtsbäume aufgetauft. Kleine Christbäume kosten durchschnittlich 45 Pf., größere, für Vereinsfeiern geeignet, 1,00—1,20 RM. Viele Bäume wandern per Lastautos in die Schweiz.

eh. Oberweiler (Amt Ettlingen), 21. Dez. (Keine Eingemeindung notwendig.) Zu den wenigen Gemeinden unseres Bezirks, die für eine Eingemeindung in Frage kamen, weil ihre Einwohnerzahl nach der letzten amtlichen Volkszählung im Jahre 1925 unter 500 betrug, wurde bis jetzt auch unsere Gemeinde gerechnet. Dies hat sich jedoch bei einer allgemeinen Personenstandsaufnahme vom 15. Dezember d. J. als ein Irrtum erwiesen. Die Gemeinde hat danach 511 Einwohner und kommt somit für eine Eingemeindung mit Ettlingen-weiler nicht in Frage.

le. Philippsburg, 21. Dez. (Aus dem Gemeinderat.) Es wurde Kenntnis genommen von der Mitteilung des Kulturbauamtes Heidelberg wegen der Entwässerung der Rheinheide. Der Gemeinderat beschließt hierwegen, daß ein Drittel der Kosten, jedoch höchstens 4000 RM., auf die Gemeinde übernommen werden soll. — Ein Antrag der Erwerbslosen auf Gewährung einer baren Winterhilfe von je 20 RM. für Ledige und Verheiratete und von je 5 RM. für Ehefrauen und Kinder wird abgelehnt. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß das Ergebnis der Winterhilfskollektion abgewartet werden soll. Nach Verteilung der Gaben können dann besonders Bedürftige von der Gemeinde noch Sonderbeihilfen erhalten.

o. Rastatt, 22. Dez. (Aus dem Stadtrat.) Genehmigt wurden u. a. die Verpachtung der eingetragenen Schrebergärten in den Niederweien an die bisherigen Pächter auf eine weitere Pachtdauer von 12 Jahren und die Verpachtung einiger Geländestreifen. Gegen die beabsichtigte Einriedung des Sportplatzes des Turnvereins Rastatt e. V. nach dem vorliegenden Konzept bestehen keine Bedenken. Für einen Bauplatz wird die Bauverpflichtung auf weitere Jahre verlängert. Gegen die Durchführung eines Flugplatz-Verbetages durch die Süddeutsche Sportfliegervereinigung in Gießen, Ende März 1932 bestehen keine Bedenken. Ein Gesuch zur Errichtung von zwei Tankstellen an der Karlsruhe Straße kann aus verkehrspolitischen Bedenken nicht befristet werden. Außerdem wird die Genehmigung zur Verlegung des fikt. Feldweges als Einfahrt zu dieser Anlage verweigert. — Von dem Ausbau des Werkstattnunterrichts an der Gewerbeschule soll vorerst abgesehen werden. — Die Kosten für Erneuerung der Stellfälle der Dossbach-Schleuse soll im Voranschlag des kommenden Rechnungsjahres vorgesehen werden. — Der Pächter des fikt. Platanens besichtigt, in Rastatt weitere Platanensäulen anzufellen; es werden hierfür folgende Stellen in Voranschlag gebracht: Ecke Kaiser- und Rheinstraße hinter dem Westermannschen Anwesen, der freie Platz vor dem Verwaltungsgebäude des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswertes und die Schutzinsel bei der Villa Mayer in der Murgtalstraße. Die Anschlagtafel an der Klosterstraße soll vergrößert werden. — Frau Kommerzienrat Hemmerle Witwe in Wien, hat, wie in früheren Jahren, der Stadt wieder einen größeren Betrag als Weihnachtspende für Notleidende

Erfroren aufgefunden.

X Unterharmersbach, 22. Dez. Heute früh wurde der Bäckermeister Josef Willmann (genannt Schäferbeck) unterhalb der Brücke, an der der Kirnbach in den Harmersbach einmündet, tot aufgefunden. Bei dem Befahren Glatteis muß Willmann in der Dunkelheit ausgenommen und die Wöschung hinabgefallen sein. Am Ufergebüsch blieb er hängen und erfror. Am vorausgegangenen Nachmittag hatte der fast Siebzigjährige Mehl mit einem Handkarren befördert.

Einbrecher am Werk.

Birchbrunn a. N., 21. Dez. In der letzten Zeit sind sich bedenklich häufenden Einbruchsdelikten haben sich zwei neue gestellt. In dem einen Fall stieg ein Dieb durch ein zertrümmertes Fenster in die Klosterkirche und erbrach den Opferstock, dessen Inhalt zum Verkauf der Kirche bestimmt war. Der zweite Einbruch wurde in ein Tagelohnhaus verübt, wo sich die Einbrecher an den vorhandenen Speisen und Getränken gütlich taten und ihre Kleider mit den weit besseren der Jäger vertauschten.

Märkte in Baden.

Ettlingen, 23. Dez. (Schweinemarkt.) Ausfahren 29 Ferkel und 24 Käuer. Verkauf 24 Ferkel und 12 Käuer. Preis für Ferkel 8—12 RM., Käuer 26—34 RM. je Paar. Regen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche finden vorläufig keine Märkte statt.

Mühlheim, 22. Dez. (Biehmarkt.) Auftrieb 45 Stüd, und zwar 18 Ochsen zu 250—500 RM., 12 Kühe zu 200—520 RM. und 15 Jungvieh zu 120—200 RM. Der Handel muß als flau bezeichnet werden.

Ennen, 22. Dez. (Schweinemarkt.) Auftrieb 108 Ferkel. Verkauf 60 Stüd zum Preise von 20—42 RM. per Paar. Der Handel war flau.

Temperaturwechsel auf dem Hochschwarzwald.

In der Höhe Erwärmung um 10 Grad.

Die Kaltluftmassen, aus denen das europäische Hochdruckgebiet aufgebaut ist, sind nunmehr in starkem Zusammenfallen begriffen. In der Höhe ist dabei Erwärmung um 10 Grad bei großer Lufttrockenheit eingetreten. Wie sich aus der beträchtlichen Temperaturumkehr auf dem Hochschwarzwald ergibt, befinden sich diese Hochlagen heute im Bereiche der erwärmten Luftschichten, während in tiefen und mittleren Lagen je nach dem Grade der Bewölkung mehr oder weniger strenger Strahlungsfrost herrscht (Feldbergsturm +2, Belsen +1, Schauinsland -3, Hinterzarten -8, Rheinebene -10 Grad).

Von den im Nordwesten heranziehenden atlantischen Zyclonen wird das europäische Hochdruckgebiet jetzt allmählich nach Süden gedrängt. Wir werden daher heute in das bisher nördlich von uns gelegene Zentrum des Hochs gelangen, wobei die Ostwinde abflauen werden. Für die nächste Zeit steht allmählicher und durch Bewölkung zu nehmen eingeleiteter Uebergang zu Westwetter bevor. Mit Schneefällen ist morgen noch nicht zu rechnen.

Kreis Waldshut.

Lausenburg, 23. Dez. (Fischfang am Oberrhein unbefriedigend.) Der Fischfang am Oberrhein hat ein äußerst geringes Ergebnis gebracht. Oberhalb des Kraftwerks Wöhlten-Augt sind auf badischer Seite die Fangergebnisse nicht der Rede wert, ebenso auf der Strecke Basel-Neuenburg. Zwischen Basel und Kleinfels wurden nicht einmal 20 Stüd Lachse gefangen. Mit Mühe und Not konnte die staatliche Fischbrutanstalt Tengen mit Lachseiern beliefert werden. Die Ursachen des fast katastrophal zu nennenden Rückgangs liegen nicht ganz klar. Die Rheinforrektion dürfte daran schuld sein, vor allem aber ihr der schonungslose Fischereibetrieb der Holländer mitverantwortlich.

Landrats-Besprechungen.

In den letzten Tagen fanden in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg Besprechungen mit den Landräten der Landeskommissariatsbezirke Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz statt, an welchen der Minister des Innern und Ministerialdirektor Bickel, sowie die zuständigen Landeskommissare teilnahmen. Bei den Besprechungen wurden Akteure gehalten von Ministerialrat Dr. Imhoff über „Die künstliche Gewährung von Bauzulassen, Entzug der Neubauten“, vorläufige Kleinwohnung, Wohnungsverbände“, von Ministerialrat Dr. Bard über „Bekämpfung politischer Ausschreitungen und allgemeine politische Fragen“, von Oberregierungsrat Walz über „Haushaltsausgleich in den Gemeinden“ und von Regierungsrat Dr. Sader über „Rückgeheh“.

Gemeinde-Umschau.

und Kranke überwiegen, welcher nach dem Wunsche der Spenderin verwendet werden soll.

! Ottenau, 20. Dez. (Aus dem Gemeinderat.) Von dem freiw. Verzicht des Jugendheimers auf 20 Prozent seiner Vergütung wird Kenntnis genommen. — Die Klagen an der Kreispoststelle Ogenau-Baden werden bis Oktober angehängt, der Vertragsabwicklung zugestimmt. — Die Stelle des Schulrates soll auf Ende des Schuljahres 1931/32 getündigt werden. — Für die Schüler der la. h. W. W. in Gießen wird Ertrag des Jahresgeldes in Aussicht gestellt. — Nachdem sich mehr als 50 Prozent der Rebbesitzer vom Langeberg gegen die Erbauung eines Weges ausgesprochen haben, soll die Ausführung unterbleiben. Leider wird dadurch die Beschäftigung vieler Erwerbsloser unmöglich, die durch Gewährung eines Staatsdarlehens hätte erfolgen können. — Ein unvornutlicher Kassensturz, sowie eine Kassenstandsdarstellung am 1. Dezember ds. Js. wird zur Kenntnis gebracht. Die Lage zwingt, wo immer möglich, zum Einzug der Außenstände nötigenfalls zwangsweise. — Für eine Geistesranke wird ein weiterer Kassenanteil übernommen. — Zur Beihilfe in der Waldhut wird vorübergehend Johannes Hahn bestimmt. — Von den 27 Bemerbern um die Forstwartstelle werden 6 Beronen dem Forstamt zur Wahl einer Einwohnerversammlung und näheren Auswahl namhaft gemacht. — Für Gogobnehmer wird für den Wasserbezug ein Staffeltarif beschlossen. Mehrere Gesuche um Herabsetzung der monatlichen Pauschale müssen abgelehnt werden. — Für die freiw. Feuerwehr und den Waldverein können vorerst nur die halben im Voranschlag vorgesehenen Zuschüsse angesetzt werden. — Verteilt wird das Ergebnis der Winterhilfskollektion, die trotz der ungünstigen Verhältnisse fast aller Einwohner die schöne Summe von 350 RM. erbracht hat. — Das Bezirksamt Rastatt hat die Neuregelung der Gehälter des Bürgermeisters und der Gemeindevorsteher beschlossen, wozu Kenntnis genommen wird. — Bei der Staatsregierung ist erneut um alsbaldige Staatshilfe zur Durchführung der Wasserverswerbslosen nachzusuchen, da die laufenden bestehenden Unterfühlungen von der Gemeinde allein nicht mehr aufgebracht werden können. — Die Unterfühlungen der Ausgesessenen werden neu festgelegt, und je nach dem Grad der Bedürftigkeit unter Anrechnung aller im Familienhaushalt vorhandenen Einkünfte abgemessen.

! Triberg, 22. Dez. (Neuer Ratsschreiber.) Der Gemeinderat beschloß, den durch den plötzlichen Tod des Ratsschreibers Schöcker vermalten Posten eines Ratsschreibers, an den seit rund 20 Jahren im Dienst der Stadt Triberg befindlichen Sekretär Hans Klöpper zu übertragen. Es ist damit das Amt des Grundbuchhilfsbeamten verbunden. Gleichzeitig beschloß der Gemeinderat, als neue bisher nicht vorhandene Stelle des zweiten Ratsschreibers zu schaffen und beim Bürgerausschuß anzufordern.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur (°C)	rel. Feuchtigkeit	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe (cm)	Wetter
Waldshut	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
Freiburg	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
Karlsruhe	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
Offenburg	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
St. Blasien	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
Badenweiler	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt
Waldshut	783,9	-4	-1	-6	2	bedeckt

Wetterausichten für Donnerstag, den 24. Dezember 1931: In tiefen und mittleren Lagen Fortdauer des trockenen Frostwetters und zunehmend bewölkt. Auf dem Hochschwarzwald noch meist mildes und sonniges Wetter.

Schneehöhen vom 23. Dezember, 7—8 Uhr morgens.

Feldberg-Poststation:	Seiter, minus 0 Grad, Schneehöhe 20 Stm., verweht, Efi gut, Nebel mäßig.
St. Blasien:	Seiter, minus 11 Grad, Schneehöhe 15 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Triberg:	Bewölkt, minus 11 Grad, Schneehöhe 15 Stm., verweht, Efi und Nebel mäßig, Gisbach gut.
Kollmitz:	Bewölkt, minus 5 Grad, Schneehöhe 27 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Belchen:	Seiter, 1 Grad, Schneehöhe 20 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Schauinsland:	Seiter, minus 3 Grad, Schneehöhe 15 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
St. Blasien:	Seiter, minus 8 Grad, Schneehöhe 20 Stm., verweht, Efi und Nebel mäßig, Gisbach gut.
Rheinebene:	Bewölkt, minus 9 Grad, Schneehöhe 10 Stm., Nebelhaft, Efi und Nebel mäßig.
Schauinsland:	Seiter, minus 4 Grad, Schneehöhe 25 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Badenweiler:	Seiter, minus 13 Grad, Schneehöhe 20 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Triberg:	Seiter, minus 12 Grad, Schneehöhe 8 Stm., Pulver, Efi und Nebel mäßig, Gisbach gut.
Kaiserslautern:	Seiter, minus 8 Grad, Schneehöhe 25 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Rheinebene:	Seiter, minus 7 Grad, Schneehöhe 40 Stm., Nebelhaft, Efi und Nebel gut.
St. Blasien:	Seiter, minus 8 Grad, Schneehöhe 40 Stm., verweht, Efi und Nebel gut.
Gerresheim:	Seiter, minus 10 Grad, Schneehöhe 22 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Bühlhütte-Weilingen:	Seiter, minus 6 Grad, Schneehöhe 12 Stm., Pulver, Efi und Nebel mäßig, Gisbach gut.
St. Blasien:	Seiter, minus 7 Grad, Schneehöhe 20 Stm., Pulver, Efi und Nebel gut.
Döbel:	Seiter, minus 9 Grad, Schneehöhe 10 Stm., Pulver, Efi und Nebel mäßig.

Wasserstand des Rheins

Waldshut, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 3 Stm.
Freiburg, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 0 Stm.
Schwarzwald, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 0 Stm.
Waldshut, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 1 Stm.
Freiburg, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 3 Stm.
Waldshut, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	183 Stm., gef. 5 Stm.
Gaub, 23. Dezember, morgens 6 Uhr:	146 Stm., gef. 12 Stm.

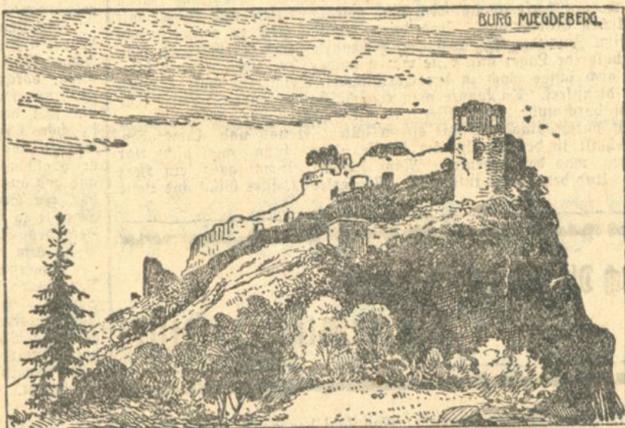
Das Christkind am Hohenwiel.

Die Unterbringung der Singener Staatspolizei. — Kinderweihnachten in den Vereinen.

Das Christkind brachte der Singener Staatspolizei eine freudige Überraschung: Sie kann sehr wahrscheinlich schon am 1. April n. J. in ihr neues Heim einziehen. Wie hier früher schon erwähnt, wurde die Singener Staatspolizei am 1. Juni verstaatlicht, ohne daß die Unterbringungsfrage vollkommen gelöst worden war. In der Polizeiwache in der Feuerwehrrstraße hatten die 18 Mann der Staatspolizei kaum Platz. Wo nun die 40 Beamten der Staatspolizei unterbringen? Man befreite einen Teil in der Feuerwehrrstraße und richtete für den anderen beheizbare Räume in einem Hause der Hegaustraße ein. Durch diese Trennung wurde selbstredend der an und für sich nicht leichte Dienst der Polizei noch wesentlich erschwert. Dessen war man sich von Anfang an bewußt. Man hielt das alte Postgebäude für die Unterbringung der Polizei als sehr geeignet. Verhandlungen wurden eingeleitet zwischen dem Ministerium des Innern in Karlsruhe und der Reichspostverwaltung in Berlin. Da sich während der Verhandlungen Schwierigkeiten einstellten, sogen sie sich endlos in die Länge. Sie wurden erst in den allerletzten Tagen endgültig abgeschlossen mit dem Ergebnis, daß die Staatspolizei etwa am 1. April in das alte Postgebäude überführt wird. Damit ist nun diese Frage glücklich gelöst. Das Gebäude hat eine sehr günstige Lage für die Einheimischen sowohl wie für die Bewohner der Umgebung. In den Räumen kann der gesamte Dienst der Polizei bequem vereinigt werden: nämlich der der Kriminalpolizei, der Fahndungspolizei, der Gewerbe- und der Uniformierten Polizei und ebenso der der Gendarmerie. Ferner kann der Dienst gegenüber jetzt in mancher Hinsicht vereinfacht werden, zumal Polizeihauptmann Binzler im Hause Dienstwohnung beziehen wird. In den 7 Monaten ihres Bestehens hat die Staatspolizei sich hier gut eingebürgert; sie genießt das Vertrauen der Bevölkerung bereits in so großem Maße, daß man heute dieselbe hört: „Heute könnte ein Scherer-Nord nicht mehr passieren!“ Auf der anderen Seite wird durch die glänzende Organisation des Aufendienstes bei denen, die die Polizei nicht zu fürchten brauchen, das beruhigende Gefühl hervorgerufen: Die Stadt steht in gutem Schutz und treuer Bewachung.

In diesem Jahre ist das Christkind arm, sogar sehr arm; es wird an vielen Türen vorübergehen, ohne die dahinter voller Sehnsucht harrenden Kinderherzen zu beachten. Um nun solchen Kindern auch eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben sich verschiedene Vereine entschlossen, ihre Weihnachtsveranstaltungen den Kindern und dem Kinderglauben anzupassen. In diesem Bestreben hatte der Marine-Verein am Samstag im Hotel „Erlhard“ eine besonders geschickte Hand. Schon der Vorkingende Kampf unterrichtete in seiner Begrüßungsansprache die Kinder am Weihnachtsabend nicht verzagen zu lassen, denn das Weihnachtsfest ist ein edel deutsches Fest. Dessen Mittelpunkt in des Vortages mehrfacher Bedeutung war dann der brennende Christbaum und die Besichtigung der Kinder. Musiklehrer Ernst Reich (Violine), Hauptlehrer Erwin Wt (Klavier) und Kaufmann Karl Weis (Violine) erhöhten durch ihre Melodien die Weihnachtsstimmung. Mehrere Vereinsmitglieder sorgten für Unterhaltung; Karl Weis regierte fleißig aus den humorvollen Worten des Karlsruher Sozialpoeten Komeo. Nur für die Kinder bestimmt war die Sonntag-Weihnachtsfeier des Stadtturnvereins 1883 am Sonntag Spätnachmittag in der Waldturnhalle. Oberturnwart Böhm hat nicht weniger als 100 Kinder und Mädchenturnerinnen exerziert zur Aufführung eines Singpiels aus sonnigem Kinderland „Das goldene Tor“; die junge wadere Schar regierte, belamierte, sang und spielte recht tapfer und voller Freude, diese auf die rund 500 Zuschauer übertragend. Unsere Industrie blieb hinter den Vereinen

nicht zurück. Die Aluminium-Walzwerke veranstalteten am Freitag im „Kreuz“ eine Weihnachtsfeier für die Kinder ihrer Arbeiter und Angestellten. Jedes Kind erhielt ein brauchbares Kleidungsstück, manche sogar vollkommene Anzüge, und die übliche Tüte Badewerk. Die Feier für die Angestellten und Arbeiter war



Burg Mägdeberg, eine aussehensreiche Burgruine in der reizvollen Hegaulandschaft.

später; jeder Arbeiter, der bereits zwei Jahre im Betriebe beschäftigt ist, bekam ein Geldgeschenk und die Angestellten ihre Gratifikation wie in früheren Jahren. Die Mägde-Werke besichtigten die Kinder ihrer Betriebsangehörigen am Sonntagmittag im Speisesaal des Unternehmens. Der Teller warme Suppe und der Wein, die vor der Besichtigung ausgespart wurden, schmeckten an diesem kalten, windigen Winterabend dem jungen Volk sehr gut; auch hier bestanden die Geschenke aus passenden Kleidungsstücken. Instrumentalverein (Leitung: Musikdirektor Lücke) und Hausmännerchor (Speditionschef Emil Denzel) verschönten die Feier durch ihre Vorträge. Direktor Kuhn hieß Groß und Klein willkommen. Der Kriegsoffizierbund holte seine Kinder am Samstagmittag in den Saal des katholischen Vereinshauses „zum Stern“ zusammen und der Reichsbund der Kriegsbekämpften die Seinen in den „Kreuzsaal“ und feierten Weihnachtsabend.

Einen hohen und hier wirklich seltenen Kunstgenuss bot uns am Sonntagabend in der Evangelischen Stadtpfarrkirche, der Evangelische Volksverein in mit seinem Weihnachtskonzert, das zu den besten Konzerten der letzten Jahre überhaupt zählte. Frau Heidi Schramm, die am Züricher Gender wiederholt ihre Stimme hören läßt, sang mit ihrem weichen Sopran „Ave Maria“ und „Guten Abend, gut Nacht“, von Musiklehrer Ernst Reich an der Orgel begleitet. Er selbst erzählte mit dem Vortrag der Romane in G-Dur von Regler großen Erfolg, der durch die gemeinsam mit Bernhard Fröhlich gespielte Bachsche Sonate in F-Dur erhöht wurde. Der Kirchenchor selbst brachte unter der Stabführung von E. Lücke das Lied „Bei der Krippe Jesu“ zum Vortrag. Große Verdienste hat sich auch Herr Erwin Wt als Solist und Begleiter erworben.

Im Bannkreis der Schweiz.

Vörracher Notizen und Tagesfragen.

he. Nun hat die Winterkälte auch in der badischen Südwüste kräftig eingesetzt. Und wenn der raue Wiesentälwind es einem nicht schon zum Bewußtsein brächte, daß auf dem Feldberg jetzt viel Schnee gefallen ist, so mühte man dies schon aus den zahlreichen Kraftwagen schließen, die besonders am Sonntag morgen, mit Schneeschuhen ausgerüstet, von Basel her ihren Weg zum Schwarzwald nehmen. Nicht lange wird es mehr währen, dann rattern in der Morgenfrühe wieder die riesigen Gesellschaftswagen mit je 30 bis 40 Schweizer Brettlekapseln durch die Vörracher Ballerstraße und dem Feldberg zu. Mehr und mehr ziehen vor allem die Baller diese Beförderungsmöglichkeit der Eisenbahn vor, deren Benutzung vor allem auf der nichtstaatlichen Strecke von Zell bei Todtnau, und zumal im Winter, allerdings kaum zu den Annehmlichkeiten dieses Erdendajens gehört.

So nimmt der Kraftwagenverkehr durch unsere Stadt im Winter dem Sommer gegenüber fast noch eher zu als ab. Für den Ortsverkehr bringt dies natürlich immer mehr Schwierigkeiten mit sich. Aus diesem Grunde befaßt sich das Baudepartement Basel mit dem Plan, den Durchgangsverkehr ins Wiesental an der Gemeinde Riehen vorbeizuleiten durch den Bau einer neuen Straße. Ein ähnliches Bedürfnis befindet in nicht geringerem Maße für Vörrach. Doch ist es bei der derzeitigen Finanzlage der Stadt wohl gänzlich ausgeschlossen, daß hier derartige Baupläne auch nur in Erwägung gezogen werden könnten.

Im Gegenteil: immer neue Arbeiterentlassungen und gänzliche Betriebsstillegungen lassen die Fürsorgeverpflichtungen der Gemeinde mehr und mehr anwachsen. Die Mindereingänge an Reichsüberweisungen und an den bisherigen gemeindlichen Steuern werden durch die verdoppelte Bürgersteuer und die verdreifachte Biersteuer nicht ausgeglichen. Man hat sich daher entschlossen, alle Ausgaben auf 75 v. H. des Voranschlags herabzusetzen, ferner verschiedene Personen der Verwaltung abzubauen. Die Kürzung der städtischen Beamtengehälter hat der Gemeinderat zwar abgelehnt, worauf sie aber vom Bürgermeister „notverordnet“ wurde. Nach Anwendung all dieser Sparmaßnahmen hat die Stadt ja wohl Anspruch erhalten auf Unterstützung aus dem Reichshilfsfond, doch bleibt es stets eine offene Frage, ob dadurch der endgültige Ausgleich des Gesamthaushaltes wirklich ermöglicht wird.

Trotz alledem steht natürlich das Leben nicht still. Vielmehr weisen die Adventssonntage in feierlichem Maße einen außerordentlich lebhaften Verkehr auf, was umso bemerkenswerter ist, als doch auch das benachbarte Basel mit seinen großen Warenhäusern viele Leute anzieht. Es fragt sich nur, ob die ischarenweise unsere Stadt durchflutenden Landeute auch das nötige Geld zu Einkäufen haben, oder ob sie sich nur damit begnügen, die üppig ausgestatteten Schaufenster der Geschäftshäuser zu bewundern. Bis zu einem gewissen Grade kommt dem Vörracher Weihnachtsgeschäft die größere Wohlhabenheit der Schweizer Nachbarn zufluten, die doch mancherlei Einkäufe auch in Deutschland tätigen, und deren Ausfall man gewiß spüren würde, wenn es infolge des gekündigten Handelsvertrags wirklich zu einem deutsch-schweizerischen Zollkrieg kommen sollte.

Jedenfalls ist die Grenzkontrolle beiderseitig schon in den letzten Tagen verschärft worden, und man muß sich auch das unscheinbarste Gepäck genau durchsuchen lassen, da man leider kein amtliches Schriftstück vorweisen kann, wie der deutsche Kurrier, der allabendlich vom Sachverständigenauschuß der internationalen Zahlungsbank in Basel nach Vörrach herüberfährt, um einen Post-Waldungen auf das hiesige Postamt zu bringen, von wo diese telegraphisch nach Berlin weitergegeben werden. Da auch die längeren Grenzgespräche der deutschen Abordnung von hier aus in die Reichs-

hauptstadt übermittelt werden, so kann man auch gelegentlich Herrn Reichsminister mit seinem engeren Stab in hiesigen Gaststätten sein Abendrot einnehmen sehen.

Es muß überhaupt gesagt werden, daß das gesellschaftliche Leben verhältnismäßig rege ist. Wenn diese der Veranstaltungen, wie z. B. ein Ball des Frauenvereins vom Roten Kreuz, ein Konzert der Stadtmusik und ein anderes der Donaueschinger Reichswehrkapelle wohlthätigen Zwecken dienbar gemacht worden sind, so entspricht das nur den allgemeinen Verhältnissen. Das Stadttheater hat dagegen diesen Winter erst mit einem einzigen Stück, dem „Hauptmann von Köpenick“, seine Pforten geöffnet. Angesichts der zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel ist es eben schwer, ordentliche Gastspiele zu bringen.

Eine schöne alte Sitte ist jedoch auch in diesem Jahre beibehalten worden, die Zusammenkunft der 50jährigen Vörracher. Aus Deutschland, der Schweiz, aus Frankreich und Amerika lag waren Schulamternodes des Jahrgangs 1881/82 verammelt. Der Landgerichtsrat sah neben dem Tramler bei dem Festabend im Hotel „Hirschen“. Die Bilder der Verstorbenen waren aufgehängt. Der ehemalige Klassenlehrer und der Schuldirektor, heute greise Männer, weilten unter den Verammelten, und der erstere, Hauptlehrer Böber, hielt die zu Herzen gehende Festrede. Anderen Tags wurde der Friedhof mit den Gräbern der schon verstorbenen Altersgenossen bejagt. Die ganze Fünfzigjahrfeier war echter Ausbruch alemannischer Heimatliebe, die hierzulande vielleicht noch stärker gepflegt wird als in anderen deutschen Gauen.

Beserwünsche aus dem Lande.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Badische Gehaltspolitik.

Anlässlich der neuen Notverordnung des Reichs, nach der die Beamtengehälter aufs neue um 9 Prozent gekürzt wurden, hat die Badische Regierung in Aussicht gestellt, die Landesbeamten, die bereits seit 4 Monaten um 5 Prozent mehr gekürzt worden sind als die Reichsbeamten, diesen grundsätzlich gleichzustellen. Es lag daher nahe, daß die im voraus erfolgte Wehrkürzung von 5 Prozent jetzt den badischen Beamten gutgeschrieben wurde, so daß sie in den nächsten 5 Monaten von einer weiteren Kürzung befreit geblieben wären, da sie sich in den vergangenen bereits 20 Prozent des Monatsgehalts insgesamt abziehen lassen mußten, den die Reichsbeamten behalten durften. Statt dies zu berücksichtigen, wiewohl die badische Regierung sich auf die Gleichstellung bezüglich der Alterszulagen beschränkte. Das inzwischen zurückgelegte Dienstalter soll also zur Anrechnung kommen, nicht aber der in dieser Zeit erfolgte Gehaltsmehrabzug.

Die badische Regierung hat sich aber tatsächlich auf diese Gleichstellung nicht beschränkt, sondern sie hat mit der jetzt erschienenen Verordnung über die Auszahlung der Dienstbezüge noch einen Schritt getan, der in seiner Wirkung einem weiteren Gehaltsabzug von monatlich 5 Prozent für die Dauer von 20 Monaten gleichkommt, so daß also in Wirklichkeit dem badischen Beamten bis auf weiteres 9 Prozent zu den 5 Prozent, die er den Reichsbeamten bereits schon bisher voraus war, abgezogen werden. Es bleibt für den badischen

Breisgauer Umschau.

Unbesetzte Bürgermeisterstellen. — Vorträge und Veranstaltungen.

Nachdem nun seitens des Bezirksamtes Müllheim die Vorgänge eines Berichtes über die erfolglosen Bürgermeisterwahlen an das Ministerium des Innern erfolgt ist, befindet man sich in Badenweiler in gespannter Erwartung des kommissarischen Bürgermeisters, den das Ministerium bestellen wird. Ueber die Person des neuen Bürgermeisters ist noch nichts bekannt. Das neue Gemeindeoberhaupt wird im Verlaufe der Wintermonate Gelegenheit nehmen, sich in den Dienstbetrieb einzuarbeiten, um den Anforderungen, die an die Person des Bürgermeisters und Kurdirektors von Badenweiler gestellt werden, bei Beginn der Saison in vollstem Maße gerecht werden zu können. Im Heilbad Rottlingen steht man vor derselben Frage, wie vor kurzem in Badenweiler, nachdem vor kurzem Bürgermeister Gertle unter allgemeiner Teilnahme zu Grabe getragen wurde. Das Bad wurde durch diesen Verlust hart getroffen, war doch die Führung der Gemeinde und der dortigen Spar- und Darlehenskasse in seiner Hand vereinigt; hatte doch erworbenes Vertrauen ihm die Möglichkeit gegeben, durch Verhandlungen mit Banken neue Mittel zu beschaffen, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft mit Krediten zu versorgen, dadurch den Markt neu zu beleben und die Existenz seiner Mitbürger zu festigen oder wieder zu begründen. Man hofft in Rottlingen nach dem Verluste eines seiner besten und bedeutendsten Söhne auf einen Nachfolger, der mit derselben Verantwortungs- und stählernem Willen seine volle Arbeitskraft in den Dienst der Gemeinde einleitet. In Herbolzheim gibt man sich nach dem erfolglosen 2. Wahlgang der Hoffnung hin, daß sich der Bürgerauschuß vor dem dritten Wahlgang noch einigt, damit eine kommissarische Besetzung des vakanten Bürgermeisterpostens nicht vorzöge.

In Staufen fand unlängst ein staatsbürgerlicher Bildungskurs statt, bei welchem Universitätsprofessor Dr. v. Gardt aus Heidelberg sprach. Sein Thema „Weltfriede als Gewährleistung des Weltfriedens“ fand bei den verschiedensten Bevölkerungskreisen des Bezirkes großen Anklang. An Hand des Beispiels Ruffland wies der Redner nach, wie es einem Staat ergehen kann, der sich vom Ausland abschließen zu können glaubt; daher könnten weltwirtschaftliche Dinge nicht nach kommunistischem Rezept gelöst werden. — Bei den brennenden Fragen der Gegenwart ist es besonders erfreulich zu vernehmen, daß in Dattingen jüngst ein Frauenabend ins Leben gerufen wurde, der sich alle zwei Wochen zunächst wiederholen soll. Den Frauen, die tagsüber in Küche, Haus und Hof ihrer Beschäftigung nachgehen, sollen im Schulsaal bei Gesang und geistlicher Unterhaltung ein paar gemüthliche Stunden der Erholung geweiht sein. — Eine weisevolle Adventsfeier beging in Sulzburg der dortige evangelische Mädchenbund. In zu Herzen gehenden Worten mahnte Oberlehrer Mint, nicht zu vergessen, daß wie die Kenntnisse der Schule, so auch das Leben ein Werk der menschlichen Ringen und Kämpfen voraussetzt. Auch in Müllheim pflegte man die Geselligkeit in den Wintermonaten. Regierungsbaurat Benz-Vörrach hielt einen Vortrag über „Das Schlachtfeld, sein Bau und seine Bedeutung“. Die Veranstaltung lag in den Händen der „Badischen Heimat“. Bürgermeister Hammerle gab in einleitenden Worten bekannt, daß in diesem Winter noch eine Reihe belehrender Vorträge geboten werden sollten. Herr Benz betonte, daß die Begierde nach dem Wertes verwindend klein geworden sei, habe man doch erkannt, daß es nicht nur gelte, alte Bauwerke und Naturdenkmäler zu schützen, sondern auch Neues zu schaffen und zu fördern, zumal es, wie in diesem Falle, niemals eine Verbesserung des Landschaftsbildes bedeutet, sondern eher eine Verbesserung desselben. Ein weiterer Vortrag, der im Müllheimer Rathausaal von Privatdozent Dr. H. D. Wendland-Heidelberg gehalten, behandelte: „Christentum und Wirtschaftleben“. Der Redner wies nach, daß der Menschengeist ruhelos rechnen und vorausdenken müße, gemüthlicher in Erfindertätigkeit einen Dammbau gegen die Not aufzurichten müsse; er empfahl die Rückkehr zu göttlichen Normen im Wirtschaftleben. — Auch ein abgehaltener Lieberabend und die Weihnachtsfeier des Müllheimer Musikvereins trugen dazu bei, die Winterabende zu verkürzen. Der Familienabend des inneren Musikvereins schloß den Reigen der Veranstaltungen. — Daß der Turnverein Buggingen sehr rührig ist, bezeugt die Neugründung seiner Stabteilung, die auf Antriebe über 40 Anmeldungen ergeben hat. — In Emmendingen fand der erste Teil des Winterprogramms der Volkshochschule seinen Abschluß mit einer ebenso lehrreichen wie unterhaltenden Betrachtung des Elisegebietes unter Berücksichtigung der großen rheinischen Dome. Der sachkundige Führer war Studentat Greiner-Freiburg, der seine aufmerksame Zuhörerschaft an seinen mannigfaltigen Reiseerfahrungen und Erlebnissen vom Gesichtspunkte des Geographen, Naturforschers und Kunstfreundes teilnehmen ließ. Der dortige Ski-Klub hatte gleichfalls einen Lichtbildervortrag von Herrn Rudolf Karlsruhe über Berg- und Skihuren in Tirol angelegt, welcher gute Unterhaltung bot. Der aktuelle Streit zwischen Japan und China hatte die evangel. Filmstelle in Baden veranlaßt, durch Missionar Hoffmann einen Ostasienfilm vorzuführen zu lassen, damit man sich ein Bild über Land und Leute, Sitten und Religion jener alten Kulturvölker Ostasiens fertigen konnte; bei Schülern und Eltern hatte der Vortrag großen Anklang gefunden. Ein weiterer Vortrag, den der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet hatte, wurde von Prof. Dr. G. u. H. e. m. Freiburg über „Das Verhältnis Indiens zu England“ gehalten. Das durch die Rundfunk-Konferenz und die Ereignisse in Indien heute besonders aktuelle Thema hat durch den geschickten Redner eine Beleuchtung erfahren, die manches Neue und Wissenswerte brachte. Auch das vom Gesangsverein „Eintracht“ gegebene Konzert unter Mitwirkung des gemischten Chors sowie des Männerquartetts brachte Abwechslung in das reichhaltige Programm.

Viele dieser und ähnlicher Veranstaltungen dienen der Winterhilfe. So wurde der Reinertrag des Weihnachtskonzertes der Waldkircher „Eintracht“ der Waldkircher Nothilfe zugeführt. — In Gutsch, wo man dieser Tage den 70. Geburtstag des dortigen Bürgermeisters feierte, hat die führende Firma Gütermann eine schöne Winterhilfe für Familien und Erwerbslose eingeleitet; selbst vorbildlich durch Schenkung, konnte in der Industriewirtschaft ein gutes Ergebnis erzielt werden.

Beamten nach wie vor eine weitere Mehrleistung gegenüber dem jetzigen Zustand von durchschnittlich 5 Prozent, was sich daraus ergibt, daß infolge gleichmäßiger Verschärfung der Zahlungen der Beamte in den kommenden 20 Monaten tatsächlich nur über 19 Monatsbeträge verfügen kann. Es wird ihm also für diese Zeit 1/12 seines Jahresinkommens, was für 12 Monate 1.20 oder 5 Prozent bedeutet, in Abzug gebracht, wobei er allerdings die Aussicht hat, daß bei seinem Tode oder sonstigem Auscheiden aus dem Dienst, dieser Betrag (d. h. höchstens 1 Monatsgehalt) nachbezahlt wird, sofern auch nicht hier wieder Mittel und Wege gefunden werden, für den Staat weitere Ersparnisse „zur Sicherung des Haushaltes“ zu machen.

Es darf schon jetzt gesagt werden, daß auch diese neue Beschränkung der verfassungsmäßig geschützten Rechte der Beamten, zu denen früher die vierteljährliche Vorauszahlung gehörte, lebhaftes Bestreben und größte Belohnung erwecken muß, zumal es noch nicht so lange her ist, daß man eine Wiederherstellung der früheren Zahlungszeiten versprochen. Es ist nun auch klar, daß der Beamte den Banken oder Sparkassen kaum mehr irgendwelche Mittel zur Verfügung stellen kann, auch nicht auf kürzeste Zeit, da er seinen Gehalt immer für die laufenden und aufgelaufenen Zahlungsverpflichtungen brauchen wird und fast etwas abgeben zu können, Schulden machen muß. Der Beamte hat gewiß volles Verständnis für die allgemeine Not; er wird aber durch das ihm gegenüber beliebte Verfahren jedenfalls nicht leistungsfähiger.

Dr. S.

